137. Mittwoch, den 16. Juni 1869. 137.

Posener Zeitung.

Zweiundsiebzigster Jahrgang.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Annoncen-Annahme-Bureaus der **Posener Zeitung** sind: in **Posen** bei Hrn. Buchhändler **Joseph Jolowicz,** Markt 74 und Hrn. **Krupski** (**C. H. Ulrici & Co.**), Breitestraße 14; in **Gnesen** bei Hrn. **Theodor Spindler,** Markt- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 4; in **Rogasen** bei Herrn Buchhändler **Jonas Alexander;** in **Schrimm** bei Herrn **Hermann Cassriel;** in **Grätz** bei Herrn **Louis Streisand** und Herrn **P. Kempner;** in **Bromberg E. S. Mittler**'sche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: **Haasenstein & Vogler;** in Berlin, München, St. Gallen: **Rudolf Mosse;** in Berlin: **A. Retemeyer,** Schloßplatz; **H. Albrecht,** Zeitungs-Annoncen-Expedition, Taubenstraße 34; in Breslau, Kassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: **Sachse & Co.;** in Breslau: **Emil Kabath; Jenke, Bial & Freund;** in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.**

Amtliches.

Berlin, 14. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich russischen Gouvernements-Sekretär v. Essen zu Petersburg den Rothen Adler-Orden IV. Kl. zu verleihen; den Rittmeister im Westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5 Schmidt zu Düsseldorf unter dem Namen: Schmidt v. Schwind in den Adelstand zu erheben; dem Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Klockow zu Tilsit den Charakter als Geh. Sanitäts-Rath zu verleihen; sowie die bisherigen Amts-Hauptmänner v. Plate in Burgwedel, v. Fumetti in Kalenberg und v. Bock-Wülfingen in Uslar; und die in der landwirthschaftlichen Verwaltung beschäftigten bisherigen Reg.-Assessoren Wulsten zu Frankfurt a. O., Kreidel zu Oppeln, Brach zu Guben und Arndts zu Deutz zu Reg.-Räthen zu ernennen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 14. Juni. Nach einer Mittheilung der „St. Petersburger Ztg.", welche in den jüngsten Tagen die Kunde durch sämmtliche Zeitungen gemacht hat, sollen von Seiten Preußens neue Vorschläge zur Lösung der nordschleswigschen Frage gemacht worden sein, und auch die „N. Fr. Pr." will wissen, daß Graf Bismarck mit dem Gedanken umgehe, die Angelegenheit wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Aus bester Quelle kann versichert werden, daß in neuerer Zeit überhaupt von keiner Seite die nordschleswigsche Frage berührt worden ist. — Gleichfalls unrichtig ist es, wenn vor einigen Tagen eine Pariser Zeitung meldete, daß der Vizekönig mit seiner Reise u. a. auch den Zweck verbinde, die europäischen Souveräne zur persönlichen Theilnahme an der Eröffnung des Suezkanals einzuladen. Wenigstens hat derselbe hier eine bestimmte Einladung nicht ausgesprochen, wohl aber den Wunsch und die Hoffnung zu erkennen gegeben, daß Mitglieder europäischer Fürstenhäuser bei der feierlichen Eröffnung des Kanals zugegen sein möchten. Was den König von Preußen betrifft, so hat der Vizekönig im Gespräche bemerkt, daß es für denselben bei den hohen Jahren und der weiten Entfernung wohl zu beschwerlich sein würde, persönlich zu erscheinen. — Graf Bismarck wird wahrscheinlich schon am Donnerstag oder Freitag nach Berlin zurückkehren. — Die Andeutung, daß der Präsident v. Zedlitz in Liegnitz zum Oberpräsidenten in Schlesien ausersehen sei, gilt als durchaus grundlos. — Der Errichtung einer akademische Musikschule hier für ausübende Kunst bei der hiesigen Akademie der Künste zu deren Leitung Joachim berufen ist, liegt ein vollständig ausgearbeiteter Entwurf zu Grunde. Soweit die Mittel zur Ausführung in den Fonds der Akademie nicht vorhanden sind, ist vom Könige für die ersten drei Jahre ein Zuschuß in Aussicht gestellt. Joachim ist hier mit demselben Gehalt, das er früher in Hannover bezogen hatte, mit 2000 Thlr. nämlich, angestellt. Derselbe hatte einen Ruf zu einer ähnlichen Stellung in Brüssel früher abgelehnt. — Der Gesandte des Norddeutschen Bundes in Mexiko, Hr. v. Schlözer, hat dort den freundlichsten und entgegenkommendsten Empfang gefunden. Auf Befehl des Präsidenten Juarez war demselben für die Eisenbahnfahrt von Vera-Cruz bis Passo de Macho ein Salon-Wagen zur Verfügung gestellt. Der Stadt-Kommandant erschien am Bahnhofe, um sich persönlich bei ihm zu verabschieden, eine Ehrenwache war aufmarschirt und zwei Offiziere gaben ihm das Geleit im Salonwagen; unter den Salven der Festungskanonen setzte sich der Zug in Bewegung. Von Passo de Macho, wo die Eisenbahn endet, begleiteten den Gesandten zwei Tage hindurch von Ortschaft zu Ortschaft größere oder kleinere Kavallerie-Abtheilungen als Ehrengeleite. Am 30. April Abends langte Hr. v. Schlözer in der Hauptstadt an; am 3. Mai machte er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf dessen Einladung einen ersten Besuch, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Da die folgenden Tage Feiertage waren, so konnte er erst am 7. Mai von dem Präsidenten Juarez empfangen werden. Die Audienz fand in den Prachtgemächern des Palastes statt. Da Juarez nur das Spanische spricht und versteht, so hielt der Gesandte seine Anrede in dieser Sprache. Er dankte für den ihm bereiteten glänzenden Empfang und sprach dann die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen Mexiko und dem Norddeutschen Bunde stets freundschaftliche sein möchten. Der Präsident erwiderte in den verbindlichsten Worten den Ausdruck dieser Hoffnung und erklärte sich bereit, dem Gesandten bei allen seinen geschäftlichen Aufgaben nach Kräften und Möglichkeit entgegenzukommen.

⊙ **Berlin,** 14. Juni. Bei einer afrikanischen Temperatur in dem gut besetzten Hause begann heute im Zollparlament die Generaldebatte über die Vorlage in Betreff des Zolltarifs, die sich gleichzeitig auch über die Zuckerfrage erstreckte. Von hervorragender Bedeutung war neben der sehr eingehenden Erörterung der wirthschaftlichen und finanziellen Seite der Vorlage durch den Präsidenten Delbrück hauptsächlich die Rede Bambergers, der in lebhafter Weise den volkswirthschaftlichen Irrthum zweier Präsidialbotschaften bekämpfte, daß ein Zoll immer den andern ersetzen und ablösen müsse. Dies System des Zug um Zug untergrabe die Stellung des Zollparlaments und müsse im Interesse des Vaterlandes vermieden werden. Der Redner erklärte sich schließlich für Erhöhung der Rübensteuer, aber nur, wenn damit die ganze Tariffrage erledigt sein könnte. In ähnlichem Sinne plaidirte später Braun (Wiesbaden). Es ist dies der bereits bezeichnete Standpunkt des linken Flügels der National-Liberalen. Von einigen Seiten wird zwar behauptet, daß die Petroleumsteuer etwas an Chancen gewonnen habe und daß die ⅔-Majorität, die sich im vorigen Jahre dagegen aussprach, im Zusammenschmelzen begriffen sei. Doch das wird abzuwarten sein. Auf süddeutscher Seite besteht allerdings wohl eine gewisse Geneigtheit, mit diesem Zoll einen Kompromiß abzuschließen, wie dies auch die heutigen Reden der bayrischen Abgeordneten von Schlör und Feustel bestätigten. Das liegt schon in der Furcht vor der drohenden Tabaksteuer begründet, über die nach einzelnen, bis jetzt übrigens noch unbestätigten Berichten, dem Zollparlamente bereits eine Vorlage angekündigt sein soll. — Am hiesigen Stadtgericht schwebt gegenwärtig ein interessanter Prozeß, den der Magistrat gegen ein Resolut des Konsistoriums angestrengt hat und dessen Entscheidung von bedeutender prinzipieller Wichtigkeit ist. Der Thatbestand, um den es sich dabei handelt, ist ungefähr folgender: Aus den von Schöneberg und Charlottenburg abgezweigten und zu Berlin geschlagenen Theilen hat das Konsistorium eine Kirchengemeinde gebildet, über die nöthigen Einrichtungen Bestimmungen getroffen, unter Anderem auch dem König das Patronat übertragen, welches derselbe auch angenommen hat u. s. w. Schließlich handelte es sich darum, die erforderlichen Gelder für Kirchenbau u. s. w. flüssig zu machen, wobei sich Schwierigkeiten ergaben, da sich ein Geber nicht vorfand, auch der Patronatsherr die Kosten allein zu tragen wohl keine Veranlassung hatte. Darüber sind längere Verhandlungen gepflogen worden, die keine Lösung herbeiführten, bis das Konsistorium durch einfaches Resolut verfügte, daß Berlin als politische Gemeinde verpflichtet sei, vor den Riß zu stehen und die erforderlichen Gelder herzugeben. Es handelt sich dabei um ein Objekt von einigen 90,000 Thalern, und der Magistrat, der sich dieser Verfügung nicht unterwerfen wollte, hat, wie schon erwähnt, den Rechtsweg beschritten, um die Rechte der städtischen Verwaltung vor solchen einseitigen Ein- Eingriffen in die städtischen Finanzen sicher zu stellen. Man ist auf den Spruch des Gerichts um so mehr gespannt, als ein Präzedenzfall ähnlicher Art bisher nicht vorgelegen hat.

— Ueber die Ankunft S. M. des Königs in Hannover wird dem „St.-Anz." von dort unterm 13. d. berichtet:

Wenige Minuten vor 8 Uhr langte der k. Extrazug in der Halle des hiesigen Bahnhofes an. Auf dem Perron hatten sich zum Empfange Sr. M. des Königs versammelt: der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher als Inspekteur der V. Armee-Abtheilung (IX. und X. Armeekorps) gegenwärtig zur Inspektion der zu diesem Korps gehörigen Truppen sich hier befindet, mit seinem Sohn, dem Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, Lieutenant im 1. Mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17., der Ober-Präsident der Provinz Hannover, Graf Otto von Stolberg-Wernigerode, die sämmtliche Generalität, sowie die Spitzen aller militärischen Kommandos; auf der rechten Seite des reich geschmückten Einganges zu dem Empfangzimmer befand sich eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, an ihrer Spitze der Stadt-Direktor Rasch und der Bürgerworthalter v. d. Horst. Se. M. der König, gefolgt von dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck-Schönhausen, dem Kriegs-Minister General v. Roon und dem Gefolge, begrüßten auf dem Perron den Großherzog, den Herzog Paul, den Grafen Stolberg, sowie die versammelten Generale auf das Freundlichste und wandten sich dann zu der städtischen Deputation, welcher Allerhöchstdieselben seine Freude aussprachen, Hannover nach zweimaligem, durch Unwohlsein und langsame Rekonvaleszenz herbeigeführten Aufschub, wieder besuchen zu können Se. Maj. schlossen Ihre Ansprache mit folgenden Worten: „Ich freue Mich über den Empfang, wünsche aber — wie Ich dies auch Ihrem Ober-Präsidenten zu erkennen gegeben habe, — keine besonderen Veranstaltungen, da Ich schon nach einem Jahre wieder zu Ihnen gekommen bin und noch öfter zu kommen gedenke. „Später wandten sich Se. M. noch einmal zu der städtischen Deputation, und erkundigte sich bei dem Stadt-Direktor Rasch nach mehreren hiesigen industriellen Etablissements, namentlich den Eggestorfschen Fabriken Unterdessen war die vierspännige Equipage des Grafen Stolberg vorgefahren, in welche S. M. mit dem Großherzog von Mecklenburg stiegen, von dem lebhaften Hochrufe des zu Tausenden den großen Platz umstehenden Publikums empfangen. S. M. begaben sich nach dem Georgspalais, wo bald nach der Ankunft der Thee eingenommen wurde, zu welchem außer den fürstlichen Herrschaften die Generale v. Manstein, Rosenberg-Gruscczynski (17. Division) sowie die auf dem Bahnhof versammelt gewesenen Herren und die ganze militärische Begleitung S. M. eingeladen waren. Die Musikkorps sämmtlicher hier garnisonirenden Regimenter brachten S M. eine militärische Serenade; vier zu diesem Zweck vereinigte Männergesangvereine begrüßten den König, mit drei Liedern. S. M. hatten die Gnade, den Gesangvereinen Allerhöchstihren Dank für die gelungene Ausführung auszusprechen.

— Der heutige „St-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Kautionen der Bundesbeamten, sowie das Gesetz, betreffend die anderweite Feststellung der Matrikularbeiträge zur Deckung der Gesammtausgaben für das Jahr 1868.

— Nachdem vor einigen Monaten schon die Einrichtung eines General-Konsulats in Pest seitens des Norddeutschen Bundes vollzogen worden ist, wobei namentlich auch die Interessen der deutschen Ostseeplätze und ihrer mannigfachen Beziehungen zu Ungarn maßgebend waren, beabsichtigt die ungarische Regierung nunmehr, ihrerseits in Stettin einen Konsul zu stationiren und erwartet man in der nächsten Zeit schon die definitive Ernennung eines solchen. Für Danzig ist bereits früher ein ungarischer Konsul bestellt worden.

— An Hengstenbergs Stelle soll, der „Trib." zufolge, Professor Oehler aus Tübingen berufen werden. Derselbe ist nicht in dem Maße orthodox, wie der Mann war, den er an der Universität ersetzen soll, aber doch hinreichend altgläubig, um mit dem Zeitbewußtsein der Gegenwart in Widerstand zu treten. Daß die evangelische Kirchenzeitung, die jetzt vom Superintendenten Tauscher redigirt wird, den Einfluß nicht wird behaupten können, den sie sich während der mehr als vierzigjährigen Thätigkeit ihres Gründers erstritten hat, darüber sind die Theologen einig. Herr Tauscher hat zwar die Unduldsamkeit seines Vorgängers, aber nicht zur Hälfte dessen Geist, Gelehrsamkeit und Schlagfertigkeit. König Friedrich Wilhelm IV., der sich bekanntlich für theologische Polemik sehr interessirte, aber mit der Hengstenbergschen Kirchenzeitung nicht immer einverstanden war, nannte sie gelegentlich einmal die „theologische Höllenmaschine," während er ein anderes mehr gemüthliches Kirchenblatt als die „theologische Gartenlaube" scherzhaft bezeichnete.

Wittenberg, 14. Juni. (Tel.) Heute traf mit dem Frühzuge von Altenburg der hohe Protektor der allgemeinen deutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Se. k. H. der Kronprinz hier ein und nahm in der Kommandantur Logis. Eine Stunde später folgten von Berlin die Frau Kronprinzessin, deren Schwester die Prinzessin Ludwig von Hessen und der Gemahl der letzteren nach, und wurden auf dem Bahnhofe vom Kronprinzen empfangen. Jeder offizielle Empfang war verbeten worden. Auf dem Bahnhofe erwarteten der Kommandant, der Landrath v. Jagow, der Bürgermeister Steinbach und der Vorsitzende des Ausschusses, Bauinspektor Deutschmann, die höchsten Herrschaften und geleiteten sie nach dem von zahlreichem Publikum besuchten Ausstellungsgebäude. Dasselbe war schon vom frühen Morgen an belebt und füllte sich nach und nach der Art, daß beim Eintritt der kgl Hoheiten mindestens 1000 Personen sich in demselben befanden. Die prinzlichen Herrschaften wurden von festlich gekleideten Damen begrüßt, welche Bouquets überreichten und einige Worte der Begrüßung sprachen. Der Kronprinz nahm hierauf, geführt von dem Vorsitzenden, zwei Stunden lang mit seiner hohen Gemahlin und Gefolge die Ausstellung mit großem Interesse in Augenschein und kehrte später noch einmal allein in dieselbe zurück. Die Herren des Komitees wurden zur Tafel befohlen. Nachmittags 4 Uhr kehrten die hohen Gäste, nachdem dieselben ihre Anerkennung über die Ausstellung ausgesprochen hatten, nach Potsdam zurück.

Stettin, 11. Juni. Die „Voss. Ztg." bringt folgende Mittheilung: „Wie wir hören hat sich Graf Bismarck in Erwiderung auf ein Schreiben, welches aus dem Komité für Begründung einer Dampferlinie zwischen Stettin und Newyork an ihn gerichtet wurde, anerkennend über das Unternehmen geäußert und demselben die zulässige preußische oder bundesstaatliche Förderung zugesagt, auch die Aufforderung hinzugefügt, ihn von Zeit zu Zeit über den Fortgang des Unternehmens zu unterrichten".

Meiningen, 12. Juli. Sämmtliche in der neuen Kaserne hier liegende Militärmannschaften sind in Folge des daselbst stark ausgebrochenen Typhus ausgerückt und in den benachbarten preußischen und meiningenschen Ortschaften einquartiert worden. Nur eine von der Krankheit verschont gebliebene Kompagnie, welche in der oberen, alten Kaserne untergebracht worden war, ist zurückgeblieben und versieht den Wachtdienst. Ueber die Ursachen der fraglichen Krankheit bestehen die widersprechendsten Gerüchte. (L.Z.)

Darmstadt, 14. Juni. (Tel.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Antwort des Ministers v. Dalwigk auf die Anfrage des Abg. Hoffmann verlesen, dahin gehend, ob die in den „Evangelischen Blättern" aufgestellte Behauptung, daß die eigentliche Konvention zwischen dem bischöflichen Stuhle von Mainz und der großherzoglichen Regierung den Kammern gar nicht mitgetheilt worden sei, auf Wahrheit beruhe. Die Antwort des Ministers theilt mit, daß eine vorläufige Uebereinkunft, in welcher eine definitive Regelung vorbehalten wurde, im Jahre 1854 abgeschlossen sei. Die weiteren Verhandlungen seien erfolglos geblieben, worauf jene Uebereinkunft, auf welche sich die in Rede stehende Behauptung nur beziehen könne, im Jahre 1866 von dem Minister Dalwigk aufgehoben worden sei.

Oesterreich.

Wien, 13 Juni. Der „N. fr. Pr." zufolge hat der Kaiser von Rußland sich auf die Anfrage des Vizekönigs von Egypten geneigt erklärt, den Besuch desselben zu empfangen. Die Zusammenkunft des Czaren mit dem Vizekönig soll Mitte August in Livadia stattfinden. — Nach einer ferneren Mittheilung der der „N. fr. Pr." hat Kardinal Antonelli auf eine Anfrage des österreichischen Botschafters in Rom, Grafen Trautmannsdorf, erklärt, daß Seitens des Papstes kein Auftrag an den Bischof Rudigier ergangen sei, die Kompetenz des Landesgerichts in Linz nicht anzuerkennen

Prag, 13. Juni. Der Anstifter der vor dem Gebäude der Polizei-Direktion erfolgten Petarden-Explosion ist ermittelt. Bei seiner Verhaftung wurden kompromittirende Korrespondenzen vorgefunden und eine geheime Druckerei mit revolutionären Plakaten und Zeitschriften, sowie eine Gußwerkstätte mit einer Quantität Schießpulver entdeckt.

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. (Tel.) Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung mit 34 gegen 23 Stimmen beschlossen, an seinen Beschlüssen vom letzten Sonnabend bezüglich des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, festzuhalten. Der Justizminister versuchte von Neuem, aber ohne Erfolg, die Meinungsverschiedenheit zwischen Senat und Repräsentantenkammer auszugleichen.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Man versichert, daß der Kaiser entschlossen ist, mit seinen bisherigen Ministern zu brechen. Herr Rouher ist aufgegeben und man bezeichnet ihn schon als reif für das Invalidenthum, eines — Vizekönigs von Algerien. Im „Siècle" greift Herr Texier, ein persönlicher Freund des Prinzen Napoleon, den Staatsminister auf das heftigste an. Die

übrigens auch verfolgte „Opinione Nationale" bringt einen Artikel, worin von Rouher gesagt wird, er sei der Polignac Napoleons III. Beide Artikel werden der Eingebung des kaiserlichen Vetters zugeschrieben. Herr Rouher hat sich „krank" gemeldet. — Die Ruhestörungen am gestrigen Abend unterschieden sich wenig von denen der vergangenen Tage. Der „Köln. Ztg." entnehmen wir darüber Folgendes:

Die gestrigen Ruhestörungen beschränken sich fast hauptsächlich auf den Boulevard Montmartre und Umgegend. Die Behörden selbst hatten großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen. Es erschienen zum ersten Mal Truppen auf dem „Kampfplatz", jedoch keine Infanterie, sondern nur Reiterei. Letztere bestand aus dem 5. Kürassier-Regimente, das aus Versailles herübergekommen war, aus zwei Regimentern reitender Jäger und einem Husaren-Regiment. Die Truppen zogen theilweise über die Boulevards nach den Volksvierteln, wie Menilmontant, Belleville, Faubourg St. Antoine und Faubourg du Temple. Diese Entwickelung von Streitkräften vermehrte natürlich die Zahl der Neugierigen noch, besonders auf den Boulevards (die Kürassiere zogen um 8 Uhr über dieselben), wo von der Rue Lepelletier an bis nach der Porte St. Denis Alles gedrängt voll stand. Beim Erscheinen der Kürassiere auf den Boulevards wurde die Menge, die fast nur aus Neugierigen zu bestehen schien, etwas lebhafter. Es wurde als die Kavallerie die Boulevards dahinritt, viel geschrieen, doch keine aufrührerischen Rufe ausgestoßen. Bis gegen $9^3/_4$ Uhr blieb auf den Boulevards Alles ruhig. Gegen 10 Uhr begannen jedoch die Chargen. Die Abtheilung, welche mit dem Chargiren beauftragt war, bestand aus Garde de Paris zu Fuß, welche die beiden Trottoirs hinaufmarschirten, aus Husaren, welche auf den Fahrweg ritten, und aus einer großen Anzahl von Polizei-Agenten. Bei ihnen befand sich ein Polizei-Kommissar, dem zwei Tambours vorausschritten. Die ersten gesetzlichen Aufforderungen wurden an der Rue Drouot und die zweiten an der Porte Montmartre gemacht. Die Menge lief eiligen Schrittes über die Boulevards hin und die Truppen folgten in schnellem Trabe. Erst an der Porte St. Denis machten sie Halt. Der Boulevard Poissonière war indeß wieder frei geworden. Später ging es dort sehr heiß zu, die Volksmenge leistete keinen Widerstand, aber die Polizeiagenten schlugen mit Wuth ein. Am Börsenplatze, in der Rue de Vivienne, in der Rue Richelieu und im Fauburg Montmartre war während dieser Zeit auch ohne Aufhören gestürmt, viele Personen verwundet und eine große Anzahl anderer verwundet worden. Die Chargen und die Verhaftungen dauerten dort bis Mitternacht fort. Die Polizeidiener hatten gestern wirklich Casse-têtes, bekanntlich eine furchtbare Waffe. Nach Mitternacht war es auf den Boulevards und auch am Börsenplatze wieder ruhiger geworden. In Belleville und im Faubourg St. Antoine hatten die Bewohner sich selbst gegen die Banden zu schützen gesucht. Es fanden aber doch auch gewaltige Chargen statt, besonders auf dem Boulevard du Combat, wo etwa 10,000 Menschen von zwei Jäger-Schwadronen auseinandergetrieben wurden. Es gab dabei viele Verwundete. Dort chargirte die Reiterei mit dem Säbel in der Faust. In Menilmontant chargirten die Kürassire mit großer Energie. Einer derselben stürzte vom Pferde und wurde schwer verwundet. Ein Mann aus dem Volke wurde erstochen und zwar von einem Kürassieroffizier, dem er die Epauletten herabgerissen und ihn mit Schimpfworten überhäuft hatte. Andere kleine Kämpfe fanden auch statt, doch wurden von den Banden nur wenige Exzesse begangen, und die Kavallerie, die größtentheils gegen 12 Uhr abzog, beschränkte sich darauf, in Gemeinschaft mit den Stadtsergeanten und der Pariser Garde durch die Straßen zu patrouilliren. Die Boulevards selbst waren nur sehr schwach erleuchtet, da nur wenige Gaslampen (sie waren nämlich vorgestern zerschlagen worden) angezündet waren. Von Mitternacht an war Paris ziemlich ruhig. Nur um $1^1/_2$ Uhr wurde in der Rue Laffite, wo sich wieder ein Volkshaufe angesammelt, noch einmal chargirt. Die Polizeidiener und ein Theil der Garde de Paris brachten die Nacht über auf dem Kampfplatze zu. Auch die Tuilerien waren wieder von Polizei umgeben. Die Garnison des Schlosses erhielt übrigens auch jede Nacht 2 Bataillone Verstärkung. Die Zahl der Personen, welche gestern verhaftet wurden beträgt gegen 200, vorgestern wurden 525 verhaftet. Unter denselben befindet sich viel Gesindel, aber auch viele Kommis, einige Advokaten und Journalisten. Sie sind alle in der Conciergerie, wo sie verhört und dann nach den Forts transportirt werden. Bis jetzt wurde noch Niemand in Freiheit gesetzt. Vier Redakteure des „Reveil", die Herren Quentin, Cournet, Morel und Camille Bouquet, sind unter der Anklage eines Komplottes gegen die Sicherheit des Staates verhaftet worden, ebenso ein Redakteur des „Rappel", der Advokat Lafferrière. In den Bureaux des „Rappel" wurde gestern eine Haussuchung vorgenommen; die Polizei nahm dort mehrere Papiere und Briefschaften in Beschlag, darunter eine für das heutige Blatt bestimmte Chronik von Henri Rochefort und ferner das Original eines Schriftstücks, in welchem eine Gruppe von Wählern des ersten Bezirks von Paris Herrn Rochefort ersucht, an Stelle Gambettas seine Kandidatur in diesem Bezirk aufzustellen. Eine Haussuchung fand ferner bei Herrn Charles Limousin, einem Redakteur des „Siècle" statt, und wenige Stunden später erhielt dieser, so wie sein Kollege Louis Jourdan und der Gerant nebst dem Drucker des „Siècle" eine Vorladung vor dem Untersuchungsrichter. Preßprozesse sind ferner gegen die „Opinion Nationale" und gegen den „Elekteur Libre" eingeleitet, und der „Reveil" wurde auch gestern Abend wieder mit Beschlag belegt. — Inzwischen wird der Prozeß gegen die Ruhestörer vom 12., 13. und 14. Mai vor dem Zuchtpolizeigericht fortgeführt; elf derselben wurden heute zu Gefängnißstrafen von sechs Tagen bis zu zwei Monaten verurtheilt.

— In dem gestern bereits telegraphisch signalisirten Artikel des „Journ. officiell" wird der Polizei zur Genugthuung für die Angriffe in den Zeitungen großes Lob ertheilt über ihr Verfahren bei den Ruhestörungen. Nach weiterer Drahtnachricht meint schließlich das Journal, daß unter den Beamten, welche durch ihr ebenso festes wie gemäßigtes Auftreten sich Ansprüche auf den Dank der Pariser Bevölkerung erworben haben, eine Summe von 10,000 Franks zur Vertheilung gelangen wird. — In den Departements ist gegen mehrere Zeitungen wegen Verbreitung falscher Nachrichten über die Ruhestörungen in Paris, Bordeaux und Nantes Anklage erhoben worden. — Der Kaiser stattete gestern Nachmittag $3^1/_2$ Uhr dem Vizekönig von Egypten einen Besuch ab, welcher länger als eine Stunde währte.

Spanien.

— Zu den bereits gemachten Mittheilungen über die Verfassungsfeier bleibt ein kleiner, aber merkwürdiger Nachtrag zu geben: wie nämlich die Republikaner von Santander ihre Abneigung gegen das Ereigniß dargethan haben. Als von den Behörden die Anstalten zur Verlesung der Urkunde getroffen wurden, zog der mit der Ausrufung des Königthums unzufriedene Theil der Bevölkerung, angeblich 18,000 Köpfe stark, in tiefstem Schweigen zu den Thoren hinaus und kehrte, als die Feier vorüber war, eben so stumm und in größter Ordnung in die Stadt zurück. Wir haben die Verkündigung nicht gehört, wollten diese Republikaner damit sagen, es hat weder unsere Billigung noch Giltigkeit für uns. In Zaragoza hat die republikanische Partei eine — wie Telegramme von dort besagen — „unzähligste" Massenversammlung abgehalten, während an einem anderen Orte der Stadt die Feier vor sich ging.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juni. Das Schicksal des in Abessinien ermordeten Hrn. Powell, eines Bruders des Unterhaus-Mitgliedes für Malmesbury, ist noch vielfach der Gegenstand des Gespräches, und wenn auch die wohlgemeinten Rath verachtende Waghalsigkeit nur zu mißbilligen ist, so fällt doch solcher Tadel nicht auf die Familie und Dienerschaft, welche das Loos des allzukühnen Jägers theilen mußten. Die „Köln. Z." giebt folgende Andeutungen über die möglichen Folgen dieses Vorfalls:

Der Gedanke, daß England genöthigt werden könnte, seinen langen Arm zur Bestrafung der Mörder auszustrecken, weicht übrigens bei genauerer Betrachtung der Sachlage immer weiter zurück; vielmehr wäre die Angelegenheit bei der bevorstehenden Ankunft des Vizekönigs von Egypten in nächster Nähe zu erledigen. Denn, streng genommen, hat Abessinien mit den Uebelthätern nichts zu thun; das Land des Stammes, zu welchem sie gehören, liegt im Nordwesten von der abessinischen Grenze, an die Provinz Tigre anstoßend. Meazett spricht in seinem Briefe, der die erste Kunde von dem unglücklichen Ereignisse brachte, von dem Bazaine-Stamme, vier Tagereisen von Kerim (Keren), und Munzinger von den Kirnama im Bezirke Mika. Beides, Bazaine und Kirnama, oder richtiger Kunâma und Bâsena, sind zwei Namen für ein und denselben Stamm, der ein wildes und fast unabhängiges Gebiet am nördlichen und südlichen Ufer des Marebflusses bewohnt und sich in der letzteren Richtung bis zum Dika oder Takkase erstreckt. Sir Samuel Baker beschreibt ihn als ein wildes Volk unbekannten Ursprunges, aber den Bewohnern von Fazotlu am oberen Blauen Nile ähnlich. Die Bâsena sind sehr schwarz und gleichen mit ihrem wolligen Haar den Negern. Ihr Name flößt den Egyptern, Arabern und Abessiniern Schrecken ein, obgleich die letzteren sie verächtlich Bôrea oder Slavengeschlecht nennen, und ihr Land wimmelt von Elephanten, Nashörnern, Flußpferden, Giraffen, Büffeln, Löwen, Leoparden und Antilopen. Dieser Wildreichthum lockte Herrn Powell in die gefährlichen Gegenden. Einer der aus Abessinien befreiten Engländer, der Lieutenant Prideaux, erkennt in dem Macerer, der Powel den Rath gab, statt des „kleinen Wildes" von Ailant die großzähnigen Elephanten am Mareb zu jagen, einen alten Bekannten, den Elsässer Jean Baptiste Mackerer, „einen ruhmredigen und streitsüchtigen Gesellen", welcher im Dienste des verstorbenen Konsul Bell nach Abessinien kam und später ebenfalls durch die Engländer aus Theodors Gefangenschaft befreit wurde. Powell ist also gewisser Maßen ein indirektes Opfer des abessinischen Kriegszuges. Da nach Meazetts Mittheilungen die Aegypter gerade das Land der aufständischen Bâsena mit Krieg überzogen hatten, so dürfte der Arm des Vizekönigs weit genug reichen, um eine Strafe an den Mördern zu vollziehen; er braucht zu diesem Zwecke nur die starke Besatzung von Kassala am unteren Mareb den Fluß hinaufmarschiren zu lassen.

— Hochprotestantische Blätter melden heute die überraschende Nachricht, daß der Vizekönig von Irland nebst Gemahlin zum Katholizismus übergetreten sei, daß sie aber gleich dem Marquis of Bute „einen Dispens erhalten hätten, um ein vorzeitiges Bekanntwerden der Thatsache zu verhindern". Zweifelsohne ist die Nachricht erfunden und läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf den Wunsch der Feinde Gladstones zurückführen, welche die Regierung der Beförderung des Papstthums zu verdächtigen lieben.

London, 12. Juni. Nachdem die Panzerfregatte „Warrior" Ordre erhalten, das neue schwimmende Dock nach Bermuda zu befördern, ist die Schraubenfregatte „Minotaur", Admiralschiff des Oberbefehlshabers des Kanalgeschwaders, kommandirt worden, die englischen Admiralitätsbeamten zur feierlichen Eröffnung des neuen Hafens nach Heppens zu befördern. Den ganzen gestrigen Tag über hielt der „Minotaur" sich zur Abfahrt bereit. Gegen Abend wurde die Flagge eingezogen, doch erwartete man, daß das Schiff heute Morgen absegeln werde.

Rußland und Polen.

!! **Petersburg,** 12. Juni. Die Genehmigung zur Gründung der projektirten Universität in einem der sibirischen Generalgouvernements ist noch nicht erfolgt, da man sich über die Wahl des Ortes bis jetzt nicht einigen konnte. Das Komitee, welches sich für Betreibung dieser Angelegenheit gebildet, ist natürlich für Irkutsk, weil es dort seinen Sitz hat und die Stadt, die beiläufig 20,000 Einwohner zählt, sowohl ihrer Lage als auch wegen des dort bereits vorhandenen Gymnasiums sich für eine Universität besonders eignet. Die Regierung ist dagegen für Tobolsk, weil Westsiberien bevölkerter ist und dort ein Zentralpunkt für Kultur und Bildung erforderlicher erscheint, als in Ostsibirien, wo viele Deutsche und Juden wohnen, die unter sich mehr Gelegenheit zur Ausbildung der heranwachsenden Jugend haben, als die Eingebornen und Russen, und auch eher Mittel besitzen, ihre Söhne nach Tobolsk zu schicken, als umgekehrt die Bewohner des Tobolsker Gouvernements die ihrigen nach Irkutsk. Welche von den streitenden Parteien Recht hat, ob die Regierung oder das Komitee, ist von hier aus schwer zu entscheiden, doch so viel dürfte feststehen, daß das letztere, wenn es nicht nach seinen Wünschen geht, von seinem Vorhaben abstehen und über die aus eigenen Mitteln für den Zweck gesammelten Gelder anderweit verfügen wird. Die Gründung einer Hochschule in Sibirien wird dann wohl vorläufig noch ein frommer Wunsch bleiben. — Nach einer neuern Bestimmung bezüglich der Gefangenentransporte nach Sibirien dürfen fernerhin nur die zu schwerer Arbeit auf Lebenszeit Verurtheilten, also nur wirkliche Verbrecher zu Fuße transportirt werden; alle übrigen Verwiesenen werden an ihren Bestimmungsort auf Eisenbahnen oder Fuhrwerken geschafft. — In einem Infanterieregiment wurde kürzlich ein Staabskapitän (Premierlieutenant) zum gemeinen Soldaten degradirt, weil er einem Soldaten Stockhiebe hatte geben lassen, was bekanntlich nach dem neueren Strafreglement nur in Strafkompagnien zulässig ist. Das betreffende Regiment brachte für diesen Akt der Gerechtigkeit dem Kriegsherrn, dem Kaiser, ein dreimaliges Hurrah, ohne dazu irgendwie beordert zu sein, ganz aus freien Stücken. Wenn solcher Fall anderswo gar nicht bemerkt oder ganz natürlich gefunden werden würde, hat er hier in den Kreisen der Altrussen großes Aufsehen gemacht. Diese Leute können es nämlich gar nicht fassen, wie Soldaten, die bei ihnen doch nur als Automaten gelten, es wagen können ohne Befehl ihrem Kaiser dafür ein Dankhurrah auszubringen, daß er seine Krieger nicht mehr wie das liebe Vieh behandeln läßt.

Amerika.

Washington, 13. Juni. (Kabeltel.) Der Staatssekretär Fish hat das Ersuchen der Insurgenten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit Kubas anerkennen

---

Die Einfuhr chinesicher Frauen nach Kalifornien.

Von Rudolph Doehn.

Mit Recht sagt W. Heyworth Dixon in seiner bekannten Schrift „Neu-Amerika", daß es kaum ein Land auf unserer Erde giebt, dessen Bevölkerung größere Kontraste hinsichtlich der Farbe, der Sprache, der Religion, der Sitten und Gebräuche aufzuweisen hat, als das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika. Weiße, rothe, schwarze, gelbe Menschen, sie sind alle Bürger dieses Landes, bezahlen dessen Steuern, nähren sich von dessen Produkten und gehorchen seinen Gesetzen.

Der weiße Mann, der sich aus Frost und Hitze nichts macht, so lange er gute Nahrung für seinen Mund, passende Kleider für seine Glieder bekommen kann, spielt die Rolle des Herrn in der großen transatlantischen Republik; er ist im Stande, alle Klimate zu ertragen, jede Arbeit zu unternehmen, alle Entbehrungen zu überwinden; er wirft Netze in der Bai von Fundy, wäscht Gold in den Thälern des Sacramento, zieht Datteln und Limonen in Florida, fängt Biber in Oregon, hält Kuhheerden in Texas, pflanzt Reben am Ohio und Missouri, spinnt Zwirn in Massachusetts, lichtet Wälder in Kansas und Minnesota, schmilzt Eisen in Pennsylvanien, giebt Gesetze im Distrikte von Kolumbia und schreibt Leitartikel in Newyork und in allen großen und kleinen Städten der Union. Er ist der Mann mit plastischem Genie und ausdauernder Thatkraft, gleich zu Hause unter Palmen und unter Tannen, in jeder Breite der Führer, der Arbeitgeber und der König Aller.

Der schwarze Mann, ein echtes Kind der Tropen, dem Wärme wie der Athem des Lebens ist, meidet, wenn er kann, die rauhen, nordischen Felder, in denen der Weiße seine Muskeln kräftigt und sein Blut erfrischt, und zieht die Sümpfe und Savannen des Südens vor, wo er unter Palmen, Baumwollenstauden und Zuckerrohr die reichen und grellen Farben findet, welche sein Auge liebt, die sonnige Hitze, in der sein Blut schwillt. Kaum Geld und Freiheit können ihn verlocken, nordwärts in Eis und Nebel zu gehen. Im Reisfelde sitzend, am Rohrdickicht, unter den Maulbeerbäumen seines geliebten Alabama, mit seinem Baumwollentuche um den krausen Kopf und seinem Banjo auf dem Knie, ist er fröhlich, wie ein Vogel, wenn er seine eintönigen, endlosen und närrischen Ringelreime singt und die glühende Sonne ihm ins Gesicht brennt. Der Neger, obschon man ihn in allen Theilen des weiten Unionsgebietes findet und ein blutiger Bürgerkrieg ihm die Freiheit gab, ist im Grunde doch nur eine örtliche Thatsache in den nordamerikanischen Freistaaten; er hat dort seine eigentliche Heimath in einer Ecke — der sonnigsten Ecke der vereinigten Staaten.

Der rothe Mann, einst ein gewaltiger Jäger in den Alleghanies ebenso wie auf den Prairien und den zerklüfteten Felsengebirgen, ist vom Blaßgesichte sammt seiner Squaw, seinem Elenn, seinen Büffeln und seinen Antilopen in das Land des „fernen Westens" getrieben worden, in die wüsten, oft traurigen Ländereien, welche westwärts vom Mississippi und Missouri liegen. Die Rothhaut will kein fester Ansiedler werden, sie will nicht arbeiten, schämt sich aber nicht zu betteln; die Axt und der Spaten haben sie von den Gräbern ihrer Väter mehr verjagt, als die Donnerbüchse. Ein Wilder der Ebene und des Waldes macht sich seine Heimath beim Wolfe, bei der Klapperschlange, dem Büffel, dem Bären und dem Elenn. Wenn das wilde Thier flieht, folgt ihm der wilde Mann; sein Untergang ist sicher; nur im Lande des Westens spielt er noch eine hervorragende, oft blutige Figur in der Landschaft.

Der gelbe Mann, gewöhnlch ein Chinese, oft ein Malaie, bisweilen ein Dayak, ist, angelockt durch das große Angebot von Arbeit, von Asien und dem östlichen Archipelagus in die Staaten am Stillen Ozean gezogen. Er versteht die verschiedensten Arten von Arbeit; er kann vom Goldgraben bis zur Zubereitung einer Omelette und dem Plätten eines Hemdes Alles thun, womit er sich Dollars verdient. Die Chinesen sind gegenwärtig unter allen Unionsstaaten wohl am zahlreichsten in Kalifornien, Utah und Montana vertreten. Diese gelben Menschen, welche Buddhisten sind, sich zur Polygamie bekennen und Kindermord ausüben, werden sich immer zahlreicher in den westlichen Staaten und Territorien der Union ansammeln, und wohl mag einst die Zeit kommen, wo ein Arbeiterkrieg entsteht zwischen den Racen, welche von Rindfleisch leben, und denen, welche bei Reis gedeihen.

Wie bei den Weißen, wenn sie im fernen Westen Gold graben, Biber fangen und Büffel schießen, die Frauen selten sind, so sind auch die chinesischen Schönheiten dem bezopften männlichen Personal, welches Golddurst über den Stillen Ozean lockte, bis jetzt nur in verhältnißmäßig geringer Zahl nachgefolgt. In der neuesten Zeit jedoch soll, wie ameririkanische Blätter berichten, eine förmliche Einfuhr chinesischer Frauen nach Kalifornien stattgefunden haben.

So war z. B. seit Mitte Februar dieses Jahres die sehnlichst erwartete Ankunft eines Dampfers, der mehrere Hundert „grüner", d. h. frisch auswandernder, Chinesinnen an Bord haben sollte, die brennende Frage in dem mongolischen Viertel von San Franzisko. Für jeden Junggesellen unter den langzöpfigen Bewohnern der kalifornischen Hauptstadt — und Junggesellen bilden, wie bereits angedeutet, die überwiegende Mehrheit der Chinesenbevölkerung — war der Moment gekommen, sein unveräußerliches Recht auf eine Lebensgefährtin seiner Race geltend zu machen. Die meisten derselben schwuren sich den heiligsten Eid, den die Religion des Konfucius kennt, daß sie diesmal „ein holdes Weib erringen" wollten, und sollten sie ihr Leben daran setzen. Unter solchen Umständen war in Anbetracht der Schnelligkeit, mit welcher die Söhne des „himmlischen Reiches" zu Messer und Feuerwaffe griffen, kein übler Skandal beim Landen des frauentragenden Dampfers und bei der Ausladung seiner kostbaren Fracht zu erwarten.

Als der Dampfer endlich am 22. Februar signalisirt wurde, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das chinisische Quartier. Es fand allgemeine Arbeitseinstellung statt. Alles, was mongolisch Blut in seinen Adern rollen fühlte, eilte dem Hafen zu. Sogar die wenigen Weiber zogen aus, bewaffnet mit ihren Sonnenschirmen. Die sonst so knauserigen Chinesen wurden an diesem Tage förmlich zu Verschwendern in Herbeischaffung von Fuhrwerken, die sie an den Landungsplatz bringen sollten. Je nach ihren Vermögensverhältnissen fuhren sie in Equipagen, Omnibus, Expreßwagen, Karren u. s. w. Die Aermeren eilten in Haufen zu Fuß nach der Werfte. Das Rowdy-Element unter ihnen wälzte sich, mit Knitteln, Messern und Pistolen bewaffnet, als lärmender „Mob" dem Hafen zu. Die bemittelteren Kaufleute wußten sich Einlaßkarten zu dem „Dock" zu verschaffen, und auf ihre Veranlassung war ein starkes Detachement der Polizeimannschaft erschienen, um dem zu erwartenden Mädchenraube en masse vorzubeugen. Hinter den Gittern aber, welche

möge, abgelehnt und erklärt, daß dieses nicht geschehen werde, bevor die Vertreibung der spanischen Truppen aus Kuba erfolgt sei.

Deutsches Zollparlament.

6. Sitzung.

Berlin, 14. Juni. Eröffnung um 11 Uhr Haus und Tribünen sind mäßig besetzt. Am Tische des Zollbundesrathes Delbrück, Hasselbach, Dr. Michaelis, Scheele u. A

Präs. Simson theilt eine an die Mitglieder des Zollparlaments ergangene Einladung zum Besuch der Ausstellung in Wittenberg mit. Die Anträge der Abgg. v. Stauffenberg und Metz, betreffend die Publikation der Vorlagen 14 Tage vor dem Zusammentritt des Zollparlaments und gegen das gleichzeitige Tagen der Einzellandtage mit dem Zollparlamente beschließt das Haus durch Schlußberathung zu erledigen.

Abg. Cornely berichtet hierauf Namens der Geschäftskommission über die ihr zur Begutachtung überwiesene Frage wegen der Prüfung der Wahl des Abg. Buff. Die Kommission beantragt, die bei dem Reichstage bereits begonnene Wahlprüfung durch den noch versammelten Reichstag zu Ende führen zu lassen. Das Haus tritt dem Antrag ohne Debatte bei

Es folgt die Vorberathung über den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Vereins-Zolltarifs vom 1. Juli 1865; bei der Generaldebatte soll zugleich auf die Zuckerbesteuerung Rücksicht genommen werden.

Das Wesentliche der Vorlage sind die Befreiungen vom Eingangszoll für 46 Artikel, Zollermäßigungen, (darunter Eisen, Reis, Gewerbe) und die Einführung des Eingangszolles für Petroleum (15 Sgr. pro Zentner).

Von den vorliegenden Anträgen erwähnen wir für die allgemeine Diskussion nur, daß v. Hennig den Eingangszoll von Roheisen aller Art und altem Brucheisen gänzlich beseitigen will, desgleichen Erhard den von Hopfen, Marquardsen den von Spiegelglas, rohem und ungeschliffenem Glas. Ferner beantragte Marquard Barth, im Falle der Ablehnung der vorgeschlagenen Ermäßigung der Eisenzölle den Zollbundesrath zu ersuchen, im Wege der Unterhandlungen mit den kontinentalen Nachbarstaaten auf eine gemeinschaftliche durchgreifende Ermäßigung der Eisenzölle hinwirken zu wollen.

Endlich Dr. Schleiden: Das Zollparlament wolle beschließen 1) den Bundesrath des Zollvereins zu ermächtigen, den am 1. Juli 1865 in Wirksamkeit getretenen Vereinszolltarif nach Maßgabe der durch die Handels- und Zollverträge mit Oesterreich vom 11. April 1865 und 9. März v. J., das Tarifgesetz vom 25. Mai v. J., den § 1 der vorliegenden Tarifnovelle, sowie das neue Vereinszollgesetz getroffenen Abänderungen zu berichtigen, neu zu redigiren und unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung des Zollparlaments, noch vor dem 1. Oktober d. J. mit Gesetzeskraft zu publiziren; 2) den Bundesrath des Zollvereins aufzufordern, dem Zollparlament bei dessen nächstem Zusammentritt den Entwurf eines neuen Vereinszolltarifs vorzulegen, wodurch dieser in vollständiger Entwickelung der, den sub 1 aufgeführten Verträgen und gesetzlichen Bestimmungen zu Grunde liegenden Prinzipien, zwar unter möglichster Vermeidung einer Gefährdung der unter der Herrschaft des bisherigen Tarifs entwickelten Gewerbe durch eine zu plötzliche Entziehung jedes Schutzes, jedoch mit der entschiedenen Tendenz der allmäli- Einführung reiner Finanzzölle, in ausgedehntem Maße weiter vereinfacht und die Reform des Tarifs zu einem vorläufigen Abschluß gebracht wird.

Präs. Delbrück: M. H.! Bei der Generaldiskussion, welche in der vorjährigen Session des Zollparlamentes über die Vorlage stattfand, ist im Ganzen die wirthschaftliche Seite der Vorlage weniger erörtert worden als die finanzielle. Ich glaube, daß heute die beiden Seiten mehr gleichmäßig zur Geltung kommen werden. Die wirthschaftliche Bedeutung der diesjährigen Vorlage ist erheblich größer als die der vorjährigen, und wenn in Beziehung auf die finanzielle Bedeutung beide Vorlagen sich nicht in gleichem Maße unterscheiden, so ist über manches, was im vorigen Jahre bei der finanziellen Erörterung zu Zweifeln und Unklarheiten Veranlassung gab, seitdem Klarheit eingetreten. Die Vorlage hat, wie die vorjährige, nach wirthschaftlicher Seite hin drei Gesichtspunkte im Auge, einmal eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs nothwendiger Lebensmittel, sodann eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs mehr oder weniger wichtiger Hilfsgegenstände für die Gewerbe und für den Landbau, und drittens eine Vereinfachung des Tarifs. In der ersten Beziehung wiederholt sie, was die Aufhebung der Eingangsabgaben für Vieh und Fleisch betrifft, nur die vorjährige Vorlage.

Wichtig in jeder Beziehung ist die vorgeschlagene Zollermäßigung für Reis. Der Reis unterlag bekanntlich bis zum 1. Oktober 1851 einem Eingangszolle von 2 Thlr. Der Zollsatz wurde auf 1 Thlr. ermäßigt und soll nach der Vorlage nur ½ Thlr. betragen. Außer für Verzehrsgegenstände (Fleisch, Kakao, Reis) sind auch, wie Redner ausführt, für Gewerbserzeugnisse die Zölle herabgesetzt worden. Neu und sehr erheblich ist in der gegenwärtigen Vorlage die vorgeschlagene Zollermäßigung für Materialeisen, für grobe Gußwaaren und für grobe Eisen- und Stahlwaaren. Dieser Vorschlag bildet eigentlich den charakteristischen Unterschied der vorjährigen und der diesjährigen Vorlage. Eisen und Kohle sind nächst dem Getreide die für das wirthschaftliche Leben jeder Nation wichtigsten Dinge. Jedermann weiß, welche Bedeutung die Hervorbringung und weitere Verarbeitung des Eisens in dem Zollverein gewonnen hat, welche große Interessen sich an diese Erzeugung und Verarbeitung knüpfen, nicht blos Interessen pekuniärer Art, sondern auch wirkliche nationale Interessen, indem unleugbar eine sichere und ausgedehnte eigene Produktion des Eisens ein wesentliches Element für die Kraft, ich kann sagen, für die Machtstellung der Nation ist. Jedermann weiß auch, in welchem Maße alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit, namentlich die Landwirthschaft dabei interessirt ist, das Eisen, dieses für sie wichtigste Material, zu wohlfeilen Preisen zu beziehen. Die Vermittlung der hieraus sich ergebenden entgegengesetzten Forderungen muß die Aufgabe der Regierungen und dieses Hauses sein. Indem die verbündeten Regierungen sich die Frage vorlegten, ob der Zeitpunkt gekommen sei, eine Ermäßigung der Eisenzölle vorzuschlagen, hatten sie davon auszugehen, daß das große wirthschaftliche Interesse, das sich an wohlfeiles Eisen knüpft, es gebieterisch erheischt, auf eine Ermäßigung der Zölle Bedacht zu nehmen, sobald die Ueberzeugung vorhanden sein kann, daß eine solche Ermäßigung mit dem Fortbestande einer gesunden und lebenskräftigen eigenen Eisenproduktion vereinbar ist.

Sie wurden um so mehr auf diesen Gesichtspunkt hingeführt, als seit der letzten Regulirung der Eisenzölle der Zollverein sich erweitert hat durch Gebiete, welche keine eigene Eisenproduktion haben und welche durch ihren vorzugsweise landwirthschaftlichen Charakter ein ganz besonderes Interesse an dem Eisen für ihre landwirthschaftliche Produktion besitzen (die beiden mecklenburgischen Herzogthümer, Lübeck und Schleswig-Holstein). Die Entwickelung, welche in den letzten Jahren die Eisenproduktion im Zollverein gewonnen hat und die Wirkungen, welche die letzte Regulirung der Eisenzölle auf die Einfuhr fremden Eisens und auf die Entwickelung der inländischen Eisenproduktion ausgeübt hat, ließen eine Zollermäßigung ebenso zeitgemäß erscheinen als die Berathung des Einflusses, welchen die mit dem 1. Juli 1865 eingetretene Eisenzollermäßigung gehabt hat. Die Artikel, um welche es sich dabei handelt, möchte ich in drei Gruppen zusammenfassen: einmal in das, was man im Zollsprachgebrauch Material-Eisen nennt, nämlich altes Stabeisen, altes Walzeisen, Stahl, Schwarzblech, Stahlblech, Draht aller Art, die gezogenen, geschmiedeten eisernen Röhren und grob vorgeschmiedeten Maschinen-Theile. Zweitens: die groben Eisengußwaaren. Drittens: die übrigen Eisen- und Stahlwaaren. Redner giebt die Durchschnittszahlen der Jahre 1863 und 1864, 1867 und 1868. Nach der Zollermäßigung für Materialeisen, welche 44,3 pZt. betrug, vermehrte sich die Verzollung um 9213 Ztr, d. h. durchschnittlich auf 242,114 Ztr., zwischen den beiden Perioden, um die es sich hier handelt, liegen 4 Jahre, und daß bei einem Artikel, wie der vorliegende, in Folge der Zunahme der Bevölkerung, in Folge der ganz natürlichen Zunahme des Verbrauches, eine Zunahme von 9000 Ztr. eintritt, fällt nicht ins Gewicht; es ist das wirklich keine Vermehrung. Die Einfuhr im Verhältniß zur eigenen Produktion ist zurückgegangen. In Belgien, das gerade in Bezug auf die Eisenproduktion vielfach uns und dem Vereine gegenüber theils als Musterbild, theils gelegentlich auch als Schreckbild dargestellt wird, sind im Durchschnitte von 1867 zu 1868 von denselben Gegenständen, von denen hier die Rede, 129,000 Ztr. verzollt, also mehr als die Hälfte wie im Zollverein. Belgien hat nicht ganz den fünften Theil der Einwohnerzahl des Zollvereins, und Belgien hat die Hälfte dessen eingeführt zum Verbrauch, was der Zollverein eingeführt hat. Redner geht nun auf die groben Gußwaaren über und weist nach, daß die Zollermäßigung von 1 Thlr. auf 12 Sgr. eine Vermehrung der Verzollung um 60 pCt. bewirkte. Dies ist eine kleine Vermehrung. Ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, daß sie auf eine Kategorie von Waaren fällt, deren Rest erheblich stärkere Einfuhr wir dringend zu wünschen haben, nämlich auf die Maschinen. Die eigene Produktion des Zollvereins an Gußwaaren, sowohl aus dem Hochofen als aus dem Kupolofen betrug im Durchschnitt von 1863—1864 4,755,178 Ztr., die damalige Einfuhr betrug 5,3 pCt. der eigenen Produktion. Im Jahre 1867 — wie gesagt für 1868 liegt keine Zahl vor — betrugen die vereinsländischen Erzeugnisse 6,308,889 Ztr; das Verhältniß der Einfuhr war 4,4 pCt. Also hier dieselbe Erscheinung wie beim Materialeisen; das Verhältniß der Einfuhr zur eigenen Produktion ist zurückgegangen. Redner geht auf die dritte Gruppe über: Das sind die Eisenwaaren. Die Zollermäßigung dieser Artikel betrug von 6 Thlr. auf 1 Thlr. 10 Sgr. und 1 Thlr. 20 Sgr. Die Gesammtermäßigung berechnet sich ungefähr auf 75 pCt. Bei diesen Gegenständen hat die unzweifelhaft stärkste Zunahme der Verzollung stattgefunden. Es stecken unter dieser Mehreinfuhr auch eine Menge von Maschinen, und zwar grade solche, die durch den früheren Zollvereinstarif absolut prohibirt waren, nämlich Lokomotiven, Tender und Dampfkessel, welche früher überhaupt nicht eingeführt werden konnten, weil sie den Zoll nicht tragen konnten, und von denen etwa 20,000 Ztr. im Durchschnitt von 1867 bis 68 eingeführt sind. Das ist eine wesentlich ganz neue Einfuhr, die früher nicht stattfinden konnte, und wenn man diese von den 43,763 Ztr. abzieht, so kommt man auf 23,000 Ztr., auf einen Betrag, welcher der Ermäßigung von 75 pCt. gewiß ziemlich wenig entspricht. Ich kann hier leider eine Vergleichung der eigenen Produktion des Zollvereins mit der Einfuhr nicht anstellen; die eigene Produktion des Zollvereins in diesen Artikeln ist nicht festzustellen. Endlich sucht Redner nachzuweisen, daß auch die Zollermäßigung bei feinen Eisenwaaren (welche übrigens keinen Gegenstand der Vorlage bilden) eine eigentliche Vermehrung der Verzollung nicht zur Folge gehabt haben. Aus diesen Gründen hielten die Regierungen dafür, daß der Augenblick gekommen ist, wo man ohne die Befürchtung, das Bestehen der inländischen Eisenproduktion und Eisenverarbeitung zu gefährden, einen Schritt weiter gehen kann. Erlauben Sie mir, m. H., ehe ich das Eisen verlasse, noch eine halb persönliche Bemerkung. Es ist jetzt in wenigen Wochen 7 Jahre her, daß hier in diesem Saale die damalige Ermäßigung der Eisenzölle in Folge des Handelsvertrages mit Frankreich diskutirt wurde. Ich hatte damals die Ehre, an derselben Stelle zu stehen, wo ich heute stehe. Damals wurde uns vorgehalten, daß die Ermäßigung, die vorgeschlagen wurde, die inländische Eisenproduktion vernichten oder wenigstens lähmen, in ihrer Entwickelung schädigen würde. (Hört, hört! links). Es wurde uns vorgehalten, daß an eine Ermäßigung der Eisenzölle erst gedacht werden könne, wenn neue Kanäle gebaut seien, wenn das Eisenbahnnetz in umfassender Weise vervollständigt, (Hört!) wenn dafür gesorgt sei, daß nicht etwa blos Roheisen, sondern auch das Materialeisen und die weiteren Eisenfabrikate zu dem Pfennigtarif befördert würden. Es wurde uns vorgehalten, daß auch, wenn wir dessenungeachtet mit der Ermäßigung vorgingen und wenn ungeachtet dieser Ermäßigung einzelne Werke sich doch noch halten sollten, das nur würde geschehen können auf Kosten der Arbeiter. (Hört, hört! links.) Es gehörte damals ein hoher Grad der Ueberzeugung von der Richtigkeit der Sache dazu, um gegenüber diesen mit großer Lebhaftigkeit, mit großem Ernst und, wie ich nicht bezweifle, mit voller Ueberzeugung ausgesprochenen Befürchtungen nicht irre zu werden. M. H., die Ergebnisse liegen vor Ihnen; ich habe sie Ihnen jetzt vorgelegt. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich komme nun zur dritten Seite der Vorlage, der Vereinfachung des Tarifs. In dieser Beziehung unterscheidet sich die gegenwärtige Vorlage von der vorjährigen ungemein wenig. Wie die vorjährige Vorlage die Absicht hatte, durch Zollbefreiung von Gegenständen untergeordneter Bedeutung, durch Zusammenfassung von anderen Gegenständen unter die halbe Tarifpositian, den Tarif zu vereinfachen, mit anderen Worten, für alle Betheiligten Zeit und Kosten zu sparen, so will dies die gegenwärtige Vorlage auch.

Dies ist das, was ich von der wirthschaftlichen Seite zu bemerken hatte; ich komme zu der finanziellen. Es ist bereits im vorigen Jahre von dieser Stelle aus erörtert worden und in der Ihnen vorliegenden Denkschrift ist es wiederholt, daß es eine im Interesse des Finanzhaushalts sämmtlicher Vereinsstaaten begründete Forderung ist, von den Zöllen eine Einnahme zu haben, die mit der steigenden Vermehrung der Bevölkerung und mit dem steigenden Wohlstande steigt. Die Ergebnisse der letzten Jahre, hervorgerufen durch die großen Ermäßigungen, welche der Vereinszolltarif im Jahre 1865 und in späteren Jahren erfahren hat, haben zu einem Zustande geführt, welcher dieser berechtigten Forderung nicht entspricht. Die Zolleinnahmen sind nicht infolge von vorübergehenden Konjekturen, sondern infolge von Verhältnissen, welche zum Theil dauernd wirken, zum Theil auf längere Zeit mit Sicherheit wirken werden, relativ, zum Theil sogar absolut heruntergegangen. Auch ohne weitere Ermäßigung des Zollvereinstarifs würde für die verbündeten Regierungen die Aufgabe vorgelegen haben, auf eine Erhöhung der Einnahmen von dem Verkehr mit dem Auslande Bedacht zu nehmen. Wenn sie Ihnen jetzt nun eine Vorlage machen, welche weitere erhebliche Zollbefreiungen und Zollerleichterungen zum Zweck hat, die Besteuerung des Landes in Beziehung auf wichtige Verbrauchsgegenstände zu ermäßigen, so müssen sie ganz unbedingt daran festhalten, daß den Staatskassen ein Ersatz dafür gewährt werde. Es konnte zweifelhaft sein, ob dieser Ersatz zu suchen sei in der Zollbelegung desjenigen Artikels, dessen Besteuerung Ihnen im vorigen Jahre bereits vorgeschlagen war, und dessen Zollbelegung Ihre Zustimmung nicht erhalten hatte; es konnte umsomehr ein Zweifel darüber sein, als es der Natur der Sache nach den verbündeten Regierungen hätte erwünscht sein müssen, Ihnen nach dieser Richtung hin einen Vorschlag zu bringen, welcher nicht bereits diskutirt war, sie haben indessen nach sorgfältiger Erwägung nicht geglaubt, Ihnen einen geeigneteren Artikel vorschlagen zu können, als das Petroleum. (Sehr gut!) Es könnte sich ja um manche andere Gegenstände noch handeln. Der finanzielle Erfolg, der von der Zollbelegung des Petroleums erwartet wird, würde sich leicht erreichen lassen, wenn man den Zollsatz beispielsweise für Kaffe gar nicht einmal auf denjenigen Satz erhöhte, der vor dem Jahre 1853 bestand, sondern nur auf einen Satz, welcher dem damals bestehenden Satze nahe kam, sie haben aber geglaubt, daß eine Erhöhung des Zolles für diesen Artikel weit empfindlicher den Verbrauch und die Verbraucher treffen würde, als eine Zollbelegung des Petroleums. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist im vorigen Jahre erschöpfend erörtert worden; ich kann nur darauf hinweisen, daß die seitdem gemachten Erfahrungen bestätigt haben, daß die Verhältnisse, unter welchen der Verbrauch von Petroleum stattfindet, derart sind, um diesen Artikel mit einem Zollsatze, der im Verhältniß zum Werth sehr unerheblich ist, zu belegen. Wie gesagt, einen geeigneteren Gegenstand konnten Ihnen die verbündeten Regierungen nicht vorschlagen, sie mußten aber und sie hatten die Pflicht, Ihnen ein finanzielles Aequivalent vorzuschlagen für die von der gegenwärtigen Vorlage zu erwartende Mindereinnahme, indem sie nur unter dieser Voraussetzung im Stande waren, eine Vorlage zu machen, welche eine solche Mindereinnahme zur nothwendigen Folge hat. (Sehr gut!)

Gegen die Vorlage melden sich zum Wort Sombart, Mohl, v. Schlör, v. Sybel und Feustel; für die Vorlage Francke, Bamberger, Roß, Schleiden, Lesse und Becker (Dortmund.)

Abg. Sombart: Ich gehe vorläufig nur auf die Zuckersteuer ein. Von vornher in erkläre ich, daß wenn ich vor der Alternative stände, entweder das Petroleum noch höher zu belasten, oder den Zucker, ich lieber für letztere Abgabe stimmen würde, um dem Armen nicht sein Licht zu vertheuern. Ich erkenne es dankbar an, daß die Regierungen auf die im vorigen Jahr von mir geäußerten Wünsche zum Theil eingegangen sind, namentlich, daß bei der Berechnung jetzt angenommen ist, daß 12½ Ztr. Rüben 1 Ztr. Rohzucker liefern. Die Exportbonifikation ist leider nicht in gleicher Weise berücksichtigt worden; ebenso ist zur Sicherung der Produktion in landwirthschaftlicher und industrieller Beziehung Nichts geschehen. Die volkswirthschaftlichen Strömungen, die im vorigen Jahre von den großen Kongressen ausgingen, führten stets auf eine Ermäßigung der Steuern Zölle und Lasten. So würde eine Ermäßigung der Rübensteuer von 3

---

den Zugang zum „Dock" absperren, tobte ein tausendköpfiger gieriger Chinesenhaufe.

Als der Dampfer anlegte und das Landen der „grünen Chinesinnen" begann, wurde beim ersten Anblick derselben die Aufregung unter den liebedurstigen Mongolen eine grenzenlose. Es bedurfte der energischen Intervention der Polizei, um sie vom Demoliren der Gitterthore und dem Stürmen des „Docks" abzuhalten. Jedes Boot, jeder Nachen, die herbeizuschaffen waren, wurden theuer bezahlt. Hunderte versuchten, auf diese Weise an den Dampfer zu gelangen. Einzelne Boote wurden in Kompagnie genommen, in andern wurden fabelhafte Preise für den Platz bezahlt.

Beim Betreten dieser Kähne entstanden blutige Schlägereien. Die Desperados unter den Chinesen fielen über die Inhaber der kleineren Boote her, trieben sie hinaus und benutzten das erbeutete Fahrzeug selbst. Mehrere verzweifelte Angriffe der Chinesen, um mit Gewalt an Bord des Dampfers zu gelangen, wurden von der Polizei abgeschlagen. Man hatte inzwischen die gelandeten Chinesinnen in mehrere Reihen abgetheilt, um sie in einzelnen Partien unter Bedeckung nach den Orten zu schaffen welche von den chinesischen „Geldaristokraten" bezeichnet worden waren. Dem Gesetze gemäß mußte aber auch Zollinspektion gehalten werden. Allein die Regel, welche für eine desfallsige Untersuchung weiblicher Passagiere auch weibliche Agenten aufstellt, kam den Töchtern des „himmlischen Reiches" nicht zu statten. Die Zollbeamten nahmen unter den obwaltenden Umständen die Personalinspektion brevi manu selbst vor und zwar oft mit einem solchen Erfolge, daß sie sehr viel geschmuggeltes Opium, welches durch die Toilettenkünste der jungen Mongolinnen verborgen war, ans Tageslicht zogen und unbarmherzig konfiszirten.

Dreihundert und neunzig weibliche Passagiere waren gelandet und wurden in einzelnen Abtheilungen auf riesige Expreßwagen geladen. Vorn auf dem Wagen saß ein Polizist, auf jeder Seite des Wagens saßen zwei Polizisten und hinten pflanzte sich ein sechster auf. So oft einer dieser Wagen das Gitterthor passirte, wo das mongolische Junggesellenthum und Rowdythum in dichten Haufen zusammengedrängt stand, galt es tapfere Abwehr. Auf jeder dieser eigenthümlichen Wagenburgen wurde von liebesentflammten Mongolen ein Angriff gemacht, und die sechs Polizisten hatten die Häupter der Stürmenden mit ihren Amtsknitteln zu bearbeiten. Alle Angriffe der annektionslustigen Frauenfreunde wurden indeß von der heiligen Polizeihermandad von San Francisco siegreich abgeschlagen, und als die lange Reihe der weiber- und mädchenbeladenen Wagen in vollstem Trabe, den Landungsplatz hinan, der Stadt zu fuhr, jagte der wüthende, enttäuschte Mongolenhaufe ihr schreiend und schimpfend nach. Mit knapper Noth wurden die schönen „Grünen" an den Orten, welche für ihre Aufnahme bereit waren, untergebracht; im Verlaufe des Abends kam es jedoch zu zahllosen Händeln, Schlägereien und vielen lebensgefährlichen Verwundungen unter den Freiern, die zu Hunderten die betreffenden Herbergen umschwärmten.

Zur näheren Erklärung dieser halb komischen, halb ernsten Vorgänge lassen wir hier folgen, was wir über diesen Gegenstand aus verschiedenen wohlunterrichteten amerikanischen Zeitungen zusammengestellt haben.

Dem San-Franzisko „Bulletin" zufolge vereinigten sich vor einiger Zeit sechs chinesische Gesellschaften in Kalifornien zum Zwecke des Importes von Frauen und Mädchen für Zwecke der Prostitution. Die Unternehmer verschwiegen natürlich die unmoralische Seite ihrer Pläne und suchten die Behörden der Stadt zu veranlassen, sie in der Ausführung derselben noch obendrein zu unterstützen. Ladung auf Ladung — meistens junger Frauenzimmer — wurde importirt; die einen wurden an solche abgeliefert, auf deren Ordre sie bestellt waren, die andern wurden zu festgesetzten Preisen verkauft. Der durchschnittliche Preis einer Sendung war 4000 bis 5000 Dollars. Hin und wieder wurden einige ausgesucht und nach China zurückgesandt, damit die Amerikaner sich überzeugen sollten, daß der Zweck dieser Fraueneinfuhr ein höchst moralischer sei. Aber der Krug geht bekanntlich so lange zu Wasser, bis er bricht. So auch hier. Das Monopol fand bald unter den Chinesen heftige Opposition. Man wandte sich an die Gerichte, und diese entschieden gegen das Monopol. Die Folge davon war, daß die Einfuhr wieder auf die früher übliche Weise zurückgeführt wurde.

Früher waren nun die Chinesen gewohnt, sich der Frauenzimmer bei deren Landung mit Gewalt zu bemächtigen, und diese Weise wird, wie es scheint, mit blutigen Folgen jetzt wieder fortgesetzt. „Die Chinesen sind so schlau", sagt das oben genannte Blatt, „daß sie bis zu einem gewissen Grade die Landesgesetze für sich und ihre Zwecke gebrauchen und mißbrauchen, und wenn dieselben nicht ausreichen, nehmen sie keinen Anstand, zum Morde ihre Zuflucht zu nehmen, um ihr Ziel zu erreichen. Gleichviel, welcher Verein oder welche Gesellschaft von Chinesen die Frauen bekommt, welche alle Monate in großer Anzahl nach Kalifornien gebracht werden, sie sind alle ohne Unterschied gleich gierig, die großen Profite sich zu Nutzen zu machen, die daraus entstehen." — Die Hauptimporteure betreiben ihr Geschäft indeß nicht ohne Lebensgefahr für sich selbst. Nicht, daß die Chinesen gegen den Zweck etwas einzuwenden hätten, für den ihre Landsmänninnen importirt werden, nein, es ist nur die Mißgunst, die Opposition gegen Monopole, die sie reizt und aufbringt. Bei der Gelegenheit des oben erwähnten Aufruhrs unter den Orientalen wurde eine Schiffsladung von 390 Frauen in Gepäckwagen wie eine andere Waare vom Schiffe geholt und in den Quartieren abgeliefert, in denen sie bestellt worden waren. Die Folge davon war, daß die Chinesen eine Versammlung hielten, 1000 Dollars auf den Kopf des Hauptimporteurs und 400 Dollars auf jeden seiner Agenten aussetzten. Einige Tage später wurde ersterer in seinem eigenen Hause erschossen.

Kalifornien ist in vieler Hinsicht ein Land der Wunder und Abenteuer, und wird dies noch lange bleiben. Die Berichte aus der Zeit der ersten Ansiedelung — nach dem Jahre 1848 — klingen heute oft wie Märchen, aber die Zeit dieser Märchen ist auch heute noch nicht ganz vorüber. Der Asiate hat gelernt die Gesetze des kultivirteren Abendlandes für seine Zwecke geschickt zu benutzen oder zu umgehen. Von der sogenannten abendländischen Zivilisation nimmt er an, was ihm gefällt, ohne seiner Kultur und seinen Neigungen, Sitten und Gebräuchen so leicht zu entsagen. Was aus solchen Erscheinungen und Verhältnissen schließlich noch hervorgehen wird, ob Glück, ob Unglück, das muß allein die Zukunft lehren, alle Muthmaßungen und Hypothesen darüber sind eitel und schweben in der Luft.

Thlr. auf 2½ Thlr. eine Mehreinnahme von über zwei Millionen ergeben. Die Vorlage dagegen erhöht die Steuer und ermäßigt die Zölle ganz abnorm, so daß die Industrie dadurch geschädigt wird. Ich erkenne an, daß der Zucker ein steuerfähiger Artikel ist; besteuern Sie ihn meinetwegen höher, aber geben Sie uns dafür sichere Zustände und lassen Sie uns nicht immer zwischen den Zeilen lesen, daß Sie in zwei bis drei Jahren mit einer weiteren Erhöhung kommen werden. Unter dem Druck der gegenwärtigen politischen Verhältnisse von Kuba dürfen wir keine dauernden Gesetze machen; aber ein etwaiger Vorschlag, einen Zuschlag auf 2 Jahre zu erheben, hätte die Industrie nicht gefährdet. Das vorliegende Gesetz aber gefährdet Landwirthschaft und Industrie in gleichem Maße. Nach einer Zusammenstellung der Annalen der preußischen Landwirthschaft kostet jetzt der Ztr. Rüben 9 Sgr., die Produktionskosten betragen pro Ztr. ebenfalls 9 Sgr., dazu kommt die Steuer mit 7½ Sgr., macht zusammen 25½ Sgr. Wenn man keinen Schaden haben soll, muß bei diesem Preise der Zentner Zucker schon 10 Thlr. 20 Sgr. kosten. So hoch steht der Preis aber nicht. Der Konsument zahlt die Preise, so lange keine Ueberproduktion eintritt; ist diese vorhanden, so wird der Preis von Spekulanten und vom Auslande gemacht und dann nützt kein Schutz. Durch solche Schädigung der Rübenzuckerfabrikation schädigen Sie aber auch die Landwirthschaft. Ist das aber volkswirthschaftlich, diese Pulsader des ganzen wirthschaftlichen Lebens von Deutschland zu unterbinden? Fortschritte auf diesem Gebiete ziehen Fortschritte auf allen anderen Gebieten nach sich. Ein Börsengewinn von 100,000 Thlrn. zieht sich zurück, aber was das Land mehr erzeugt, das wirkt wirthschaftlich segensreich. Es wird übrigens nicht so viel Land mit Rüben bebaut, als selbst manche gescheidte Leute glauben. Die preußischen Jahrbücher enthalten zwar den Satz, die Kultur „dieser unglückseligen Pflanze, die von einer kindischen Theorie bevorzugt werde, müsse zurückgebracht werden, damit sich das Mißverhältniß zwischen Volkszahl und Getreideland nicht noch greller gestalte." Es ist notorisch festgestellt, daß zum Rübenbau jährlich 18 Quadratmeilen verwandt werden, d. h. ungefähr 4 Proz. alles Ackerlandes. Aber trotz dieser Verminderung des Ackerlandes für den Bau der übrigen Erzeugnisse der Landwirthschaft, haben sich diese nicht vermindert, und überall, wo der Rübenbau in den landwirthschaftlichen Turnus aufgenommen worden, ist der Werth des Bodens um 25 Proz. gestiegen. Ein solcher Morgen kostet 200 Thlr., die Pacht 10 Thlr. Dieses Plus fließt in die verschiedensten Kanäle; 15 Millionen erzielen die Rüben, 12½ Million beträgt die Steuer, 2½ Million bekommen jährlich die Arbeiter, die früher in der Zeit, wo die Felder bestellt sind, bis zur Ernte Nichts verdient haben, 2½ Million die Fabrikarbeiter, Bauhandwerker u. s. w. Die Produktion des Rübenzuckers wirft zum Betrieb der Landwirthschaft nicht die nöthigen Mittel ab zu einer nachhaltig rationellen Bodenkultur; dazu beziehen wir aus den Seestädten große Massen von ausländischen Kulturmitteln. Wenn Sie die Fabrikation des Rübenzuckers beschränken, dann, glaubt man, werden die Seestädte mehr indischen Zucker einführen; aber bedenken Sie auch, daß dann nicht mehr so viel Arbeiter werden beschäftigt werden können und daß dann dafür wieder ein anderer Export in Flor kommen wird, der Menschenexport. Lassen Sie uns also unseren Steuersatz und mögen die Regierungen sehen, wie sie anderweit Deckung für ihre Bedürfnisse finden.

Abg. **Schleiden** (fast ganz unverständlich): Ich begrüße in der Vorlage einen Fortschritt auf dem Wege der Umwandlung der Abgaben in Steuern auf den freiwilligen Verbrauch. Der Vergleich der Jahre 1856—58 mit 1865—67 ist nicht zutreffend, da 1865 kaum ein Mitteljahr und 1867 ein noch viel ungünstigeres gewesen ist. Im Jahre 1865 betrug im Durchschnitt der Kopfantheil 26,25 Sgr., 1868 30,61 Sgr., im Durchschnitt der beiden Jahre also 28,41 Sgr., nehmen Sie 1868 allein, so beträgt der Durchschnitt über 30 Sgr. und rechnet man die vorgeschlagene Erhöhung der Zuckersteuer dazu, so würde der Durchschnitt auf über 31 Sgr. sich bemessen. Mit den Regierungen bin ich darin nicht einverstanden, daß man für die Ausfälle in Folge der Zollreduktion wieder darauf verfallen ist, das Petroleum zu besteuern. Der Bundesrath ist jetzt noch nicht der Erwägung einer Besteuerung des Kaffees und Tabaks näher getreten, und doch hätte man das noch einmal ernstlich erwägen sollen. Denn es könnte daraus nach durchaus soliden Berechnungen eine Mehreinnahme von 4,108,000 Thlrn. erzielt werden. Das ist eine gewaltig hohe Summe, welche ausreichen würde, nicht nur die Ausfälle aus den Zollermäßigungen zu decken, sondern noch einen Ueberschuß von 2¾ Millionen zu ergeben, mit denen noch eine Masse anderer Erleichterungen hergestellt werden könnte. Und man könnte ein noch höheres Plus erzielen, wenn man vorläufig von einer Ermäßigung der Reiszölle absähe; denn wenn wir dieselbe diesmal fallen lassen, werden wir sie im nächsten Jahre vielleicht ganz abschaffen können. Ich glaube überhaupt, daß man endlich einmal der schon lange Jahre andauernden Unsicherheit ein Ende machen müßte durch eine noch eingehendere Reform des Tarifs, als sie jetzt geboten wird. Wenn wir jetzt hier Nichts zur Einigung Deutschlands thun können, so müssen wir doch dahin zu wirken suchen, daß die materiellen Interessen des Landes gewahrt werden. — Das Waarenverzeichniß von 1865 ist veraltet und ein neues dringend nothwendig. Durch meine Anträge will ich dem Zollbundesrath und uns die Arbeit erleichtern. Ich werde außerdem noch den Antrag einbringen, den Bundesrath aufzufordern, eine neue Ausgabe des amtlichen Waarenverzeichnisses zu veranstalten. Wir müssen danach streben, einen Tarif nach dem Muster des englischen zu bekommen. Tarif wird von Tarifa abgeleitet, das war eine Stadt, um welche die Mauren mit den Christen kämpften. Man einigte sich schließlich, alle eingeführten Waaren dort einem Zolle zu unterwerfen. Inzwischen haben sich auch alle Staaten der Neuzeit ein solches Tarifa angelegt, und es ist die Aufgabe dieser Versammlung, diese Veste zu stürmen.

Abg. **Mohl** (schwer verständlich): Der Zweck der vorliegenden Reformgesetze ist die Erhöhung der Einnahmen aus dem Zucker und dem Petroleum und um uns diese Erhöhungen annehmbar zu machen, bietet man uns dafür Herabsetzungen der Zölle auf andere Artikel. Wenn diese letzteren sich auf Gegenstände der täglichen Lebensbedürfnisse wie Kaffee oder dgl. beschränkten, so könnte man sich die Sache überlegen, es handelt sich hier aber vorzugsweise um eine Herabsetzung des Eisenzolls, die, statt das Wohl der Zollvereinsbevölkerung zu fördern, dasselbe erheblich zu schädigen geeignet ist. — Redner begründet diese Ansicht, indem er in längerer Ausführung auf die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Schutzzolls im Interesse der vaterländischen Industrie und der zahlreichen davon lebenden Arbeiter hinweist. Wolle man den Freihandel einführen, so möge man es doch nicht in einer Weise thun, die nur den Nachbarstaaten zu Gute komme auf Kosten Deutschlands; man möge die Verhältnisse Frankreichs berücksichtigen, das durch seine hohen Exportvergütungen die Ausfuhr ermuntere und dadurch der süddeutschen Eisenindustrie viel gefährlicher werde, als selbst England. Wenn man ohne Rücksicht auf solche Staaten, die uns selbst die Thür vor der Nase zuschlagen, das Prinzip des Freihandels durchführe, so helfe man den Ruin unserer Industriellen beschleunigen, der die nothwendige Folge einer derartigen Konkurrenz sei. Er bittet deshalb, die Vorlage abzulehnen.

Abg. Dr. **Bamberger**: Ich betrachte es nicht als Aufgabe der allgemeinen Diskussion allgemein anerkannte Wahrheiten, hier wieder beinahe allgemein verdammten Irrthümern gegenüberzustellen. Ich würde es als einen Raub an Ihrer Zeit betrachten, wenn wir die im vorigen Jahre hier geführte Diskussion zwischen Freihandel und Schutzzollsystem, die wir wahrscheinlich noch einige Male im Verlaufe dieser Diskussion hören werden, in dieser allgemeinen Diskussion hier von Neuem unternehmen sollten. Ich glaube, die Wichtigkeit der heutigen Erklärungen spielt nicht zwischen den Gegnern und den Freunden des Tarifs, sondern sie spielt zwischen den Freundes des Tarifs selbst, es handelt sich um die Verständigung derer, welche den in so dankenswerther Weise uns vorgelegten Tarif gleichmäßig wollen, welche seine Einführung für eine patriotische, volkswirthschaftlich und politisch nützliche That ansehen und sich zu ihrem Bedauern durch eine Scheidewand bedroht sehen, so daß die Gefahr vorliegt, es könne dieses nützliche patriotische Werk gestört werden. Ich möchte versuchen, hierüber eine Klärung herbeizuführen und sehe darin den eigentlichen Gipfel- und Aufgabepunkt unserer heutigen Diskussion. M. H.! Die kgl. Präsidialbotschaft, mit der wir am Schluß der vorigen Session entlassen wurden, enthielten des Erfreulichen Manches, aber sie kulminirte in einem Gedanken, der mir beinahe — ich sage das in ganz harmlosem Sinne — wie ein Vorwurf gegen die Majorität klang, und ich bin um so mehr genöthigt, auf diesen allgemeinen Gedanken einzugehen, als ich ihn als Mahnung auch in der Eröffnungsbotschaft dies Mal wiedergefunden habe. Dieser Satz — ich brauche denselben Ihnen nicht erst vorzuführen — geht dahin, daß jeder Fortschritt im Schooße unseres Zollparlaments durch Gewährung neuer Mittel aus dem Kreise unserer Attributionen erkämpft und erstritten werden muß. Ist dieser Satz wahr oder unwahr? Darum handelt es sich heute das zu ermitteln, und wenn er wie eine fatale Wahrheit über unserer Versammlung stände und wir uns unfähig fühlten, ihn durchzuführen, sind wir dann verurtheilt im Zollparlament an dieser Wahrheit unterzugehen, sind wir im Stande, damit weiter zu leben, oder sind wir verdammt, in dem unglückseligen Zustande zu sein, der weder Leben noch Sterben ist? Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn wir an diesem Axiom festhalten, wir das Zollparlament zu seinem Untergange verurtheilen. Es verhält sich mit dieser Sache gerade umgekehrt, wie mit dem Gegenstande, den jüngst unser Kollege v. Stauffenberg zur Sprache gebracht hat. Wie uns gewissermaßen ein Vorwurf von jener Seite entgegehalten wurde, so klang sein Antrag wie ein Vorwurf gegen die Regierungsseite. Ich glaube es ist dem Herrn Vorsitzenden des Bundeskanzleramtes vollständig gelungen, Alles, was wie ein Vorwurf aussehen könnte, aus dem Bedenken des Kollegen v. Stauffenberg zu entfernen; ich glaube aber nicht, daß es ihm gelungen ist, die eigentliche Beschwerde zu entfernen, denn der Vorwurf liegt in der Institution selbst. Wenn das Zollparlament in seiner ganzen Aufgabe der ihm unterworfenen Materie und der daraus erfließenden nothwendigen Zeitbeschränkung nach so gestellt ist, daß ihm nicht einmal der gesunde Spielraum der Zeit gegeben wird, wichtige Gegenstände mit der nöthigen Muße zu untersuchen, so liegt das an seiner unglückseligen Vokation. Die Regierungsbank ist frei von dem Vorwurfe, aber nicht die Institution des Zollparlamentes und ich erwidere dies auf dasjenige, was uns von Seiten der Präsidialbotschaft gesagt worden ist. Ich acceptire den Vorwurf, daß wir vielleicht im vorigen Jahre nicht so viele Steuererhöhungen gewährt haben, als mit dem Tarif Steuerverminderungen eingetreten wären, allein der Vorwurf trifft die Sache und wir müssen sehen, ob wir mit dem Grundsatze weiter leben können oder nicht. Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß wir keine Ausfälle in den Staatsfinanzen dekretiren können, wenn wir nicht wissen, woher wir sie wieder decken sollen. Hingegen weiß ich kein Grundgesetz der Volkswirthschaft oder der Staatswirthschaft, das mich nöthigt, anzunehmen, daß Sie für jeden geopferten Zoll auch einen Zoll finden müssen, der ihn wieder glücklich ersetzen kann. Sie schöpfen diesen Grundsatz nur aus der zufälligen Fügung der Umstände, die Ihnen das kleine Revier gegeben hat, aus dem Sie sich wieder Rath erholen können, u. Sie stellen den Satz „Zoll um Zoll" an die Spitze dieser Institutionen. Wir haben den allerstärksten Grund, anzunehmen, daß wir damit auf falsche Wege gerathen würden. M. H. Wir leben ja in alten Kulturländern, in welchen das Fiskalsystem, wie auch zum größten Theil das Schutzsystem seit Jahrhunderten praktizirt worden ist, und es ist gar nicht anzunehmen, daß bis jetzt unsere scharfen Finanzwirthe geeignete Zölle vernachlässigt haben könnten; es ist nur die eiserne Nothwendigkeit, die sie zwingt, nach Zöllen sich umzuschauen, die sie uns bieten können als Ersatz für die, die wir erlassen sollen. Was ist die natürliche Folge davon? Das Auge richtet sich ganz ausschließlich auf solche Gegenstände, welche erst Produkte einer neuen Zivilisation sind. Und wie sie in einem anderen Raume genöthigt waren, die Eisenbahnen, das Gas, die Börse 2c. ins Auge zu fassen, und wie in einer offiziellen Vorlage gewissermaßen jede neue Geschäftsbewegung als einen Delinquenten zu behandeln, der bisher der Zoll- und Steuerpolizei entgangen ist, — so haben Sie auch hier in das Zollparlament diejenige einzige moderne Zivilisationssache gebracht, die durch den Gang der Zeit natürlich noch den Fanggriffen der Zollgesetzgebung entgangen ist — das Petroleum. Aber das ist ein ganz äußerer Grund, und wenn wir aus inneren Gründen uns dagegen auflehnen müßten, so hielte ich es für außerordentlich gefährlich für das Gedeihen dieser Institution, wenn wir aus dieser ganz äußeren Nothwendigkeit den Zoll auf das Petroleum opfern müßten. M. H., die Sache ist um so bedauerlicher, als wir ja uns vielleicht sagen können, daß, wenn dieser unglückliche eiserne Kreis, in den wir eingezwängt sind, uns nicht nöthigte, gerade an bestimmter Stelle und aus engen begrenzten Mitteln Ersatz zu suchen, wir uns leicht verständigen würden über die besten Ersatzmittel derjenigen Erleichterungen, über die wir ja so vollkommen einig sind. Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn es sich darum handelte, Eisen und Reis vom Zoll zu befreien und eine erhöhte Vermögenssteuer auf die wohlhabenderen Klassen vorgeschlagen würde, dies vielleicht mit großer Majorität durchgehen würde (Widerspruch), oder daß wir wenigstens Aussicht haben, diese Ansicht zum Durchbruch zu bringen, da die direkten Steuern auf das Vermögen der wohlhabenden Klassen noch nicht genugsam utilisirt sind. Auch unsere extremsten Gegner in Steuersachen sind darin mit uns einig, daß die ärmsten Volksklassen auf ein Minimum von Daseinsquellen angewiesen sind und ich schließe daraus, daß jede neue indirekte Steuer im Grunde nur von den vermögenderen Klassen getragen wird, aber nur mit um so größeren Auslagen, weil sie auf dem Umwege komplizirter indirekter Steuern in den Fiskus eingehen. Mit der Zeit wird die Ueberzeugung Platz gewinnen, daß die Wohlhabenden schon deshalb nicht genug bei uns besteuert sind, weil sie vor allen Dingen den Vortheil haben von allen Fortschritten in der Staatswirthschaft, denen die neuere Entfaltung in Deutschland so viel Vorschub geleistet hat. Wir haben in Hessen die Einkommensteuer vor Kurzem erst eingeführt, und sie kostet den großen Geschäftsherren weniger als ihnen die Portoermäßigung einbringt. Ich halte es für kein Utopien, wenn ich sage: wenn wir frei und ohne in den engen Kreis des Zollatributs geknechtet zu sein uns verständigen wollten über die Ersatzmittel für Eisen- und Reiszoll, so würden wir uns leicht darüber verständigen. Wie die Sachen jetzt stehen, wenn Sie aus dem Petroleum ein Grundrecht des Zollparlaments machen wollen, wenn Sie uns erklären, daß wir keinen Schritt vorwärts thun können, ohne die **Petroleumsteuer** zu gewähren, so bringen Sie die Sache nicht zu Stande und tödten nur das Zollparlament mit allen Fortschritten, die aus ihm hervorgehen können. (Sehr gut! links.) Ich muß, obwohl ich selten an die Eigenschaften eines Süddeutschen appellire, hier einen speziell süddeutschen Gesichtspunkt geltend machen. Wir könnten viel Zölle herabsetzen, wenn uns nicht eine große Ausgabe drückte, welche den dicksten Theil des Budgets bildet. Ich bin nicht in Verdacht, in der gegenwärtigen Lage ein besonderer Gegner des Armeebudgets zu sein, der eine Entwaffnung in Deutschland jetzt für möglich hält oder der es für ein Unglück betrachtet, daß wir nicht mehr Johann, der muntre Seifensieder, sind, den Niemand anfeindete und der kein Schloß und keinen Riegel bei sich brauchte. Allerdings brauchen wir eine Armee, seitdem wir etwas zu vertheidigen haben. Aber einen wesentlichen Theil des Schatzes, den diese Alles kostende Armee hütet, haben Sie in Norddeutschland. Sie haben dort eine Entwicklung, die einstweilen rühmlich und gedeihlich vorangeht: Sie haben gemeinsame Gesetze, Sie werden gemeinsame Richter haben, Sie haben gemeinsames Maß und Gewicht, aber was haben wir im Süden davon? Vorerst nichts als die Hoffnung. Erfüllt die Hoffnung sich nicht rasch, so ist das Schuld der Verhältnisse, nicht der Menschen; aber als Trost für die größere Steuerlast möchte ich meinen Landsleuten wenigstens die Hoffnung zeigen können, daß das Werk der Einigung, welche unvermeidlich am Ziele unserer Thätigkeit steht, nicht von rechts oder links verlassen ist. Wenn die allgemeine deutsche Bundespolitik die Fahne der Einheit etwas höher hält, als im vorigen Jahre, dann werden Sie auch auf eine große Bereitwilligkeit stoßen, die Bedingungen zu gewähren, für die wir einstweilen nur Opfer aufbringen, von denen wir bisher nur sehr geringe Vortheile hatten. Wenn wir in einem Staate leben, in dem ich dabei sein mußte, wie in einer mich leider sehr nahe angehenden Prozeßsache ein Staatsanwalt von der preuß. Garnison in **Mainz** als von einer fremden Besatzung sprach, so muß ich doch darauf halten, daß, wenn wir mit großen Steuern belastet werden, auch solche Worte und Gedanken endlich einmal aus der Welt ausgemerzt werden. (Beifall.) Ich will Ihnen beweisen, daß meine Freunde und ich bereit sind, für den patriotischen Zweck der Verständigung Opfer zu bringen. Die Vermehrung der Einnahmen aus dem Zuckerzoll um 750,000 Thlr. bringen Sie nicht in Anschlag, wenn Sie uns die Nothwendigkeit, Eisen und Reis durch Petroleum zu kompensiren, vorführen. (Hört!) Wir wollen aber jene Vermehrung bewilligen, blos weil die Tarifermäßigung daran gebunden ist. Man hat dieses Plus dargestellt als die nothwendige Kompensation gegen **vergangene** Ausfälle: ich soll also, in den engen Zirkel eingesperrt, mir auch noch die Last auflegen lassen, für die Vergangenheit zu sorgen und nicht die Zukunft vor Augen zu halten? Die Herabsetzung der Eisenzölle wird Mehreinnahmen bringen, wie die der Reiszölle 1865 sie brachte. Es ist kein leichter Entschluß für uns, Ihnen den ½ Sgr. auf Zucker zu gewähren, der dem Petroleum an Wichtigkeit beinahe gleichsteht, da die Chemie seine Bedeutung für die Ernährung nachgewiesen hat. Die Regierungen werden uns diese Konzession als ein Opfer anrechnen und von der unglücklichen Idee abgehen, uns die niedrigeren Eisenzölle nur gegen den Petroleumzoll zu gewähren. (Beifall links.)

Abg. v. **Schlör**: Ich kann mich mit dem Ziele, dessen Erreichung die vorliegende Denkschrift als die Aufgabe unserer Tarifreformgesetzgebung hinstellt, einverstanden erklären, glaube aber, daß die in der Vorlage vorgeschagenen Mittel nicht durchweg geeignet sind, uns diesem Ziel näher zu bringen. Insoweit die Tarifänderungen, die man uns vorschlägt, lediglich eine finanzielle Bedeutung haben und uns in jeder Beziehung freie Hand lassen, werde ich ihnen gern meine Zustimmung geben; ein Theil derselben kann aber nur richtig beurtheilt werden im Zusammenhange und mit Berücksichtigung unseres ganzen handelspolitischen Systems. Seit dem Abschluß des französischen Handelsvertrages ist das letztere dahin gerichtet, die Schutzzölle mehr und mehr in Finanzzölle umzuwandeln, von dem Prinzip des Zollschutzes zu dem des Freihandels überzugehen. Auch ich glaube, daß dies das Naturgemäße und Konsequente ist, daß wir aber die Verpflichtung haben, diesen Weg etwas vorsichtig zu gehen. Die diesmalige Vorlage unterscheidet sich von der vorjährigen sehr wesentlich dadurch, daß sie die Herabsetzung des Eisen- und Reiszolles aufgenommen hat, und gerade diese Erweiterung hat mich veranlaßt, das Wort **gegen** die Vorlage zu ergreifen. Was den Zoll auf Reis betrifft, so gebe ich zu, daß eine Herabminderung des bisherigen Satzes wünschenswerth erscheint, nimmt man aber eine Verringeruug von 50 pCt. an, wie die Vorlage will, so ist die Stellung, welche der Reis unseren inländischen Zerealien gegenüber bezüglich des Preises einnehmen wird, wohl einer ernsten Erwägung werth. Die letzteren werden mit einer hohen Grundsteuer beschwert, und es scheint mir deshalb eine Unbilligkeit gegen unsere inländischen Produzenten, wenn man andererseits die von auswärts eingeführten konkurrirenden Nahrungsmittel so erheblich erleichtert. Den Grund, daß man die Bevölkerung für den Fall einer Noth an den Reisgenuß bei Zeiten gewöhnen müsse, halte ich für unzutreffend; wenn das Volk dieses Nahrungsmittel nöthig bedarf, wird es sich schon von selbst daran gewöhnen — Bezüglich der Herabsetzung des Eisenzolls bekenne ich offen, daß ich einen wesentlichen Nachtheil für die deutsche Eisenproduktion darin nicht finden kann. Der Präsident Delbrück hat Ihnen ziffermäßig dargelegt, daß alle ähnlichen Befürchtungen bei der Zollermäßigung von 1865 sich als grundlos erwiesen haben, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß gerade kurz zuvor in Preußen durch bedeutende Reformen der Bergbau von lästigen Abgaben und Bevormundungen befreit und dadurch die Eisenindustrie wesentlich gefördert wurde. Trotzdem bin ich gegen die Ermäßigung des Eisenzolls. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Verträge mit den Nachbarstaaten nicht den Erfolg gehabt haben, den man sich davon versprach, und daß namentlich Frankreich durch seine Ausfuhrprämien in einer kaum dem Wortlaut, geschweige denn dem Geiste des Handelsvertrages entsprechenden Weise die deutsche Eisenindustrie zu unterdrücken bestrebt ist. Ein solches Verfahren dürfen wir nicht unsererseits durch Herabsetzung des Zolles noch erleichtern; es würde dies ein handelspolitischer Fehler sein, den wir namentlich in der nächsten Zeit, wo die Verträge mit England und Frankreich ablaufen, schwer zu bedauern haben würden. Die Bemerkung der Denkschrift, daß durch die gesteigerte Einfuhr fremdländischen Eisens gleichzeitig der Verbrauch unseres eigenen wachse, da die Verarbeitung des einen die des andern bedinge, ist unrichtig, denn unsere Eisenindustrie ist bereits so entwickelt, daß wir des fremden Eisens ganz entbehren können. Die Denkschrift weist ferner auf die gedrückte Lage und den Nothstand in den Ostseeprovinzen hin, und stellt denselben als eine Folge der durch den Zollschutz veranlaßten Vertheuerung des Eisens hin; ich will hier auf die Gründe jenes Nothstandes nicht näher eingehen. Das aber weiß ich, daß die Eisenzölle keinen wahrnehmbaren Einfluß darauf gehabt haben. Was endlich die Petroleumsteuer anlangt, so warnte der Vorredner vor dem System, einen Zoll immer nur gegen Annahme eines andern abzuschaffen; er glaube, die finanzielle Schwierigkeiten würden sich leicht überwinden lassen, wenn nur erst die Süddeutschen durch Theilnahme an den Vortheilen des Nordbundes geneigt wären, die entsprechenden Opfer leicht und willig zu übernehmen. Mir scheint, daß eine politische Zusammengehörigkeit die finanziellen Schwierigkeiten nicht immer ausgleicht, und ich könnte da auf ein sehr nahe liegendes Beispiel hinweisen. (Ruf: Sehr wahr!) Der Parlamentarismus erfordert Kompromisse, und selbst wenn wir dadurch unsere Entwickelung nicht so beschleunigen, als das Prinzip es zu fordern scheint, so ist mir ein solches Kompromiß doch lieber, als ein überrasches Vorgehen zum Ziele, bei dem der rechte Weg verfehlt werden kann. Aus diesem Grunde sehe ich in dem Petroleum nicht den Eckstein, an dem sich das Zollparlament den Kopf einrennen soll; ich halte dasselbe vielmehr wirklich für einen Gegenstand, der — namentlich mit Rücksicht auf das durch die Grundsteuer belastete Rüböl — ohne in seinem Konsum beschränkt zu werden, eine mäßige Steuer tragen kann.

B.-K. **Michaelis** sucht mit einem großen Aufwand statistischen Materials die Angriffe zu widerlegen, die von verschiedenen Seiten und theilweise einander selbst widersprechend, gegen die Vorlage erhoben worden. Jede finanzielle Vorlage müsse im Zusammenhange mit der Entwickelung der finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnisse beurtheilt werden. So finde die gegenwärtige Vorlage ihre eigentliche Begründung erst in dem mit Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrage. Wenn man darauf hinweise, daß die Zollermäßigungen, die man dort habe eintreten lassen, sich durch den gesteigerten Verkehr und Konsum von selbst ausgleichen müßten, so werde dies durch die Thatsachen widerlegt. Die Herabsetzung der Eisenzölle im Jahre 1865 habe eine Mindereinnahme von 500,000 Thaler veranlaßt. Trotzdem sei die Industrie wesentlich gefördert worden und zwar nur durch Herabsetzung des Zolles denn die Reform-Gesetze für den Bergbau in Preußen datirten bereits aus dem Anfang der fünfziger Jahre, konnten also keinen damals erst hervortretenden Einfluß mehr ausüben. Die Vorlage gehe von dem doppelten Gesichtspunkte aus, daß die Herabsetzung des Zolls für Materialeisen und rohe Eisenwaaren als eine nothwendige Konsequenz der Zollermäßigung zu betrachten sei, und daß nicht immer nur die Interessen der Produzenten, sondern auch die der Konsumenten einmal in Betracht gezogen werden müssen. Daß das in Frankreich gehandhabte Verfahren so schon den Export begünstige, sei richtig, der weitere Vortheil aber, der den Franzosen durch Annahme der Vorlage gewährt werde, falle gar nicht ins Gewicht gegenüber der Bedeutung, den dieselbe für die inländische Eisen-Industrie habe. Ein Theil der Gegner der Vorlage verlange, daß man die Tariffrage durch internationale Verträge statt auf dem Wege der Zollgesetzgebung regele. Das gerade sei der größte Fehler des Zollvereins in seiner ersten Periode gewesen, daß er in allen seinen Tarifen von der Zustimmung aller angrenzenden Länder abhängig gewesen. Nach schweren Kämpfen sei es endlich gelungen, eine parlamentarische Gesetzgebung zu schaffen, und jetzt wolle sich das Parlament selbst für inkompetent erklären? Das heiße, die Entscheidung der wichtigsten materiellen Fragen wieder ins Ausland verlegen und den Zolltarif zu einem weißen Blatt Papier machen, auf das die übrigen Staaten nur ihre Zollsätze zu schreiben hätten.

Abg. **Roß** (fast unverständlich) führt aus, daß man durch Verträge Nichts erreiche. Redner schließt mit der Erklärung, daß er alle Vorlagen der Regierung akzeptire.

Abg. **Feustel**: Auf unsere Kompetenz wollen wir nicht verzichten, denn wir werden ja auch die Verträge zu genehmigen haben. Was die Ziffern der Denkschrift betrifft, so ist da eine Kontrole sehr schwer. Wenn die Einkünfte wirklich so gering sind, warum legt man denn in Frankreich auf das dortige System solchen Werth? Es ist daraus zu schließen, daß man dies System doch als Waffe gegen uns betrachtet. In der Entwickelung der Eisen-Industrie liegt es, daß die Waare immer billiger wird und wir sollten große Vorsicht anwenden, ehe man da eingreift. In Betreff der finanziellen Seite gestehe ich, daß mir die Ermäßigungen nicht soviel werth sind, daß ich dafür eine neue Steuer bewilligen möchte. Was haben wir denn jetzt für Zölle ermäßigt? Vom Wein, vom Reis u. s. w. Wäre es nicht viel besser, man hätte das gelassen, um keine neue Steuer zu bekommem? Für uns — und es wird doch erlaubt sein, immer etwas an sein Vaterland zu denken — handelt es sich um ca. 100,000 Gulden. Wenn wir jetzt den Petroleumzoll bewilligen, so wird unsere Bevölkerung 218,000 Gulden mehr aufzubringen haben. Trotzdem werde ich aber dafür stimmen, wie im vorigen Jahre. Aber das geschieht aus einem ganz anderen Grunde, weil ich nämlich gesehen habe, wie knapp wir wirthschaften müssen und dies Geld gut und nützlich verwandt werden kann, z. B. für die Schulen. In guten Zeiten ist eigentlich jeder Zoll ein Unwesen und in Zeiten der Störung sind unsere Verhältnisse so, daß dann die Fremden zwei Märkte haben und wir nur einen. Schädigen wir also die Industrie nicht ohne Noth. Ich spreche schließlich noch mein Bedauern darüber aus, daß die Motive zu den Vorlagen nicht weiter verbreitet worden sind, denn solchen Dingen gegenüber muß man genau informirt sein, um in dem eigenen Gewissen gehörig salvirt zu sein. (Bravo!)

Abg. Dr. **Braun**: Den Vorredner hörte ich schon im Jahre 1859 gegen die Gewerbefreiheit plaidiren, von deren sofortiger Einführung er alles Unheil der Welt fürchtete. Auch seine heutigen Prophezeihungen stehen auf keinem bessern Grunde. Das erste Zollparlament ging ohne Reform auseinander, das zweite droht denselben Ausgang zu nehmen, und selbst den Zucker in die Brüche fallen zu lassen, — wird es ihm zur Ehre gereichen, jede Reform gehindert zu haben, während der Zollbundesrath sie darbietet?

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Wozu nützt es uns also seit 1866 eine bessere, vom liberum veto der Einzelstaaten befreite Basis für die Tarifreformen gewonnen zu haben? Darum müssen sich alle Parteien zu Gunsten derselben verständigen, natürlich mit Ausnahme der antediluvianischen. — Redner erklärt, daß er sich auch jetzt noch nicht zu Gunsten des Petroleum-Zolles entscheiden könne, selbst nicht um den Preis der angebotenen Reform, weil eine wachsende Erhöhung dieser Abgabe und außerdem die Besteuerung aller im Inlande erzeugten Beleuchtungsmittel zu befürchten sei. Das mag dem Fiskus angenehm sein, aber nicht denen, die in ihrer Privatthätigkeit leben. Der Abg. Mohl findet es patriotisch, wenn kein tropischer Zucker mehr verarbeitet wird; so möge der Patriotismus des Südens mit dem guten Beispiele vorangehen, statt der ausländischen Baumwolle die norddeutsche Schafwolle zu verspinnen oder mit Hilfe des allmächtigen Schutzzolles selbst Baumwolle zu erzeugen, wo möglich auf dem Rücken des Schafes selbst, — ein solches Schaf würde ein wahrhaft nationaler Gedanke sein. (Heiterkeit.) Redner führt aus, daß das Interesse der Eisenarbeiter verschwindend klein ist gegen das der Gesammtheit am Eisen, und weist den ewig wiederkehrenden Einwand zurück, daß man erst bessere Verkehrsmittel und billigere Transportkosten abwarten müsse. Dieselben Leute, die diese letztere Sprache führen, begünstigen als Verwaltungsräthe bei Eisenbahnen die hohen Tarife. Besser wäre es, die Transportfrage durch freie Konkurrenz zu lösen, wie es in England geschehe, durch Abtrennung des Speditionsgeschäftes. Redner schließt mit dem Wunsch, daß das zweite Zollparlament nicht wie das erste ohne Sang und Klang zum Orkus hinabsteigen, sondern die Tarifreform fördern möge.

Abg. v. Sybel wünscht, daß der Tarif vorläufig unverändert bestehen möge, und daß die Regierungen keine Einnahme aufgeben ohne ein entsprechendes Aequivalent. Redner versichert in dieser Beziehung fiskalischer zu sein als die Regierungen selbst und ist bereit den Zoll vom Petroleum ohne Herabsetzung der Eisenzölle zu bewilligen. In Betreff derselben nimmt er einen defensiven Standpunkt im Interesse der betreffenden Industrie ein, der sich von egoistischen Schutzgelüsten weit entfernt. Aber seine Grenzen darf man nur öffnen, wenn der Nachbar dasselbe thut. Die Tarifreform würde speziell Luxemburgs Industrie empfindlich treffen. Eine einseitige Tarif-Herabsetzung des einen Staates, ein gutmüthiges Voranlaufen auf dieser Bahn ist ein Gedanke, den kein Engländer, kein Franzose seinem Lande empfehlen würde. (Eine Stimme von links: Wolowski!)

Um 4 Uhr beginnt Abg. Dr. Becker einen umfassenden Vortrag, aus dem wir nur hervorheben, daß er als Vertreter eines an der Eisenindustrie im höchsten Grade betheiligten Wahlkreises die Herabsetzung des Eisenzolles für ganz ungefährlich hält; vor Allem aber weist er die Kombination von Schutzzöllnerei und Sozialismus zurück, wie sie durch das Gutachten der Hagener Handelskammer illustrirt werde: unwissende Arbeiter haben sich der Tendenz dieses Gutachtens angeschlossen, als ob sie durch die Tarifreform mit dem Verlust ihrer Arbeiter bedroht würden. (Beifall.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die allgemeine Diskussion und die Sitzung um $4\frac{3}{4}$ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. Juni.

— Die Oberpostdirektionen von Münster und Minden, sowie von Stettin und Stralsund sind bekanntlich in neuester Zeit mit einander zur Erzielung von Ersparnissen vereinigt worden. Am 12. d. soll nun in Bromberg der ministerielle Bescheid eingetroffen sein, wodurch für den 1. Oktober d. J. auch die beiden Oberpostdirektionen von Posen und Bromberg zu vereinigen seien. Durch diese Vereinigung dürfte sich die Anzahl der Beamten der hiesigen Oberpostdirektion, welche gegenwärtig 12 beträgt, um 15. erhöhen. Zur Inspizirung der Lokalitäten, welche durch diese Vereinigung beansprucht werden, war vor Kurzem der Geh. Ober-Postrath Heldberg aus Berlin hier anwesend und reiste von hier weiter nach Bromberg. Wie verlautet, soll sich derselbe dahin ausgesprochen haben, daß die genügenden Räumlichkeiten in unserem Postgebäude vorhanden seien, so daß demnach, wie dies auch wohl in der Natur der Sache liegt, der Sitz der vereinigten Oberpostdirektionen in den Zentralpunkt der Provinz verlegt werden wird. Uebrigens hat das Grundstück, auf welchem unsere Postgebäude stehen, eine so bedeutende Größe, daß, wenn es das Bedürfniß erfordern sollte, durch Anbauten allen Anforderungen Genüge geleistet werden könnte.

— **Die Landwehrübungen** der zwei Uebungs-Kompagnieen, welche aus den zusammengezogenen 300 Landwehrmännern der 5 Bezirks-Kompagnieen des 1. Bataillons (Posen) des 1. Posener Landwehr-Regiments Nr. 18 gebildet worden sind, finden theils auf dem Platze vor dem Wilda-Fort, theils auf dem Schießstande vor dem Warschauer Thore statt. Nach der Inspizirung am Mittwoch werden die Landwehrmänner wieder entlassen werden. Die Zündnadel-Gewehre dieser Mannschaften mit den Bayonnetten, welche gleichzeitig als Seitengewehre in einer Lederscheide getragen werden können, sind dem Vernehmen nach umgeänderte österreichische Gewehre aus dem Feldzuge des Jahres 1866.

— **In der Registratur** des Magistrats hatten sich im Laufe der Zeit so bedeutende Stöße von älteren Akten angesammelt, daß die bisherigen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung nicht genügten, und es demnach geboten erschien, diese Akten entweder zu kassiren oder denselben einen anderen Aufbewahrungsraum anzuweisen. Man hat sich zu dem Letzteren entschlossen, indem über der Registratur, wie wir bereits mitgetheilt, der Bodenraum zur Aufbewahrung von Akten eingerichtet worden ist. Beide Räume sind mit einander durch eine Treppe verbunden worden. Die Translozirung der Akten, welche meistens Privatverhältnisse aus den südpreußischen Zeiten, sowie aus der Epoche des Herzogthums Warschau betreffen, wird in der nächsten Zeit erfolgen.

— **Der allgemeine Männergesangverein** wird Sonnabend den 19. d. Mts. ein Sommerfest im Viktoriaparke veranstalten. Der Zutritt zu demselben wird nur den Mitgliedern des Vereins und deren Angehörigen, sowie wenigen eingeladenen Gästen gestattet sein.

— **Der Handwerkerverein** hatte am Sonnabende im Schulzeschen Lokale auf der Friedrichsstraße ein Sommerfest veranstaltet, an welchem die Betheiligung eine recht zahlreiche war. Von 8 bis 10 Uhr fand im Garten ein Konzert statt, an dieses schloß sich eine Verloosung von Geschenken für die Damen, und sodann im festlich geschmückten Saale ein Tanzkränzchen an.

— **An der Paulikirche** ist bereits in der vorigen Woche an der durchbrochenen Stelle ein Nothdach errichtet worden; im Innern der Kirche wird binnen Kurzem ein Gerüst zur Reparatur des schadhaft gewordenen Gewölbes aufgestellt werden. Betreffend den Wiederaufbau des eingestürzten Giebels, wird erst die ministerielle Entscheidung abgewartet werden. — Näheres über die Ursachen des Einsturzes u. s. w. finden unsere Leser in unserem heutigen Bericht über die letzte Versammlung der polytechnischen Gesellschaft.

— **Zur Errichtung eines Krahns** oberhalb der Wallischeibrücke fand am Sonnabend in dem Bureau der Kgl. Wasserbau-Inspektion ein Submissionstermin statt, an welchem sich die Herren Zimmermeister Grienz und Grocke betheiligten. Da Beide denselben Betrag auf Höhe des Kostenanschlages für Errichtung des Krahns und des Wärterhäuschens beanspruchten, so hat die Kgl. Regierung zu entscheiden, welchem von beiden Submittenten sie den Zuschlag ertheilen will. Ob jedoch in Wirklichkeit der Krahn noch in diesem Jahre zur Ausführung gelangen wird, ist fraglich, da das Ministerium erst die Mittel dazu bewilligen soll, und diese Anlage möglicher Weise gleichfalls nur zu den „nützlichen" gezählt wird.

— **Selbstmord.** Am Montage Nachmittags wurde im Glacis zwischen dem Berliner- und Königsthore die Leiche eines anständig gekleideten Mannes gefunden, welcher seinem Leben durch einen Schuß ein Ende gemacht. Der Name des Unglücklichen ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

S. **Buk,** 11. Juni. Der Bürgermeisterposten in unserer Nachbarstadt Opalenica, den bisher der dortige Distriktskommissarius G. verwaltete, ist nach Ablauf dessen 12jähriger Dienstzeit vakant, weshalb am Mittwoch den 2. d. M. unter Leitung des Kreislandraths Hrn. Frhr. v. Richthoffen die Bürgermeisterwahl stattfand. Von den zur Wahl gestellten 6 Kandidaten wurde der Privatsekretär Karaskiewicz, bisher Gehilfe eines Rechtsanwalts in Grätz, gewählt. — Am 1. d. M. wurde hier ein Männergesangverein, aus 20 Mitgliedern bestehend, gegründet. Der Verein, der sich zur Aufgabe gestellt, wahre Eintracht und Zusammenleben unter den Bewohnern hervorzurufen, wird vorläufig wöchentlich eine Gesangstunde abhalten, künftig sollen deren allwöchentlich zwei stattfinden, und beabsichtigt der Verein, sich später dem Posener Provinzial-Gesangverein anzuschließen. — Gestern fand, wie alljährlich, das Kinderfest der hiesigen evangelischen und jüdischen Schule im Walde zu Zalesie statt. Trotzdem das Wetter diesem Feste nicht günstig war, so war doch die Betheiligung an demselben eine recht rege. Nach Beendigung des Festes im Walde, welches mit einem Hoch auf den König schloß, erfolgte am Abende unter Musikbegleitung und Gesang und in Begleitung eines sehr zahlreichen Publikums der Rückmarsch nach der Stadt, wo ein vom Hrn. Apotheker W. veranstaltetes Feuerwerk, als: bengalische Flammen, Aufsteigen von Raketen, Kanonenschläge 2c. ausgeführt wurde, — während dessen die fröhlichen Kinder bei Musik und Gesang noch lange zusammenblieben, auch der Männergesangverein einige Gesänge vortrug. Hr. Rittergutsbesitzer Wandelt auf Sendzin hat, wie im vorigen Jahre, zu diesem Feste nicht nur die Erlaubniß zur Benutzung des Waldes ertheilt, sondern auch für die Kinder Milch 2c. verabfolgen lassen und außerdem ein Geschenk von 10 Thlr. gemacht.

□ **Lissa,** 13. Juni. Eine Feier, wie sie nach den vorhandenen Urkunden seit dem länger als dreihundertjährigen Bestehen des hiesigen Gymnasiums nicht vorgekommen, ward gestern an dieser Anstalt begangen. Der zeitige Direktor der letzteren, Professor Ziegler, wirkte am gestrigen Tage 25 Jahre als Leiter des unstreitig jetzt in seiner größten Blüthe befindlichen Instituts. Lehrer und Schüler desselben wollten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihm an diesem seinem Freuden- und Ehrentage den Ausdruck ihrer Liebe und Theilnahme zu erkennen zu geben. Ihnen schlossen sich neben einer sehr großen Zahl von ehemaligen Zöglingen der Anstalt die Behörden und Kollegien der Stadt, sowie zahlreiche Verehrer und Freunde des Jubilars an, so daß der ganze Tag von den ersten Morgenstunden bis in die Nacht hinein zu einem hohen Fest- und Freudentage nicht nur für den Jubilar, sondern auch für alle diejenigen sich gestaltet hat, welche in öffentlicher oder Privatbeziehung zu ihm stehen. Die erste Begrüßung erfolgte in der frühesten Morgenstunde durch ein Quartett seiner eigenen Schüler, denen sich bald darauf die Begrüßung durch die sämmtlichen Lehrer der Stadtschulen anschloß. Nach dem Vortrage eines vierstimmigen Chorals und einer zweiten Gesang-Piece erfolgte die Ansprache durch den Rektor Finke von der evangelischen Stadtschule, welcher in gehaltvollen Worten das verdienstliche Wirken des Gefeierten, neben seinem amtlichen Berufe, hauptsächlich dessen langjährige Thätigkeit als Vorsitzender der städtischen Schuldeputation hervorhob. Hiernächst geschah die Begrüßung desselben durch einen Gesang der Schüler der oberen Singklasse des Gymnasiums, unter gleichzeitiger Ueberreichung zweier großen Büsten (Apollo und Diana) auf zwei hohen Marmorsäulen ruhend. Um 9 Uhr erfolgte die Beglückwünschung Seitens des Lehrerkollegiums, das dem Jubilar ein großes Tableau als Angebinde überreichte, welches die Photographien der sämmtlichen gegenwärtig an der Anstalt wirkenden Lehrer darstellt, die ihren Leiter im Kreise umgeben. Hierauf die Begrüßung durch Deputationen der städtischen Behörden, der Geistlichkeit und des Komités aus der Mitte der früheren Schüler der Anstalt, die zugleich Zöglinge des Jubilars waren, in deren Namen und Auftrag der prakt. Arzt, Hr. Dr. Kuntze, 600 Thlr. in 4prozentigen Posener Pfandbriefen zu einer den Namen des Jubilars tragenden dauernden Stiftung für die Anstalt überreichte. Auch an anderweitigen Erweisen von Liebes- und Dankesopfern von früheren Schülern aus Nahe und Fern fehlte es nicht, und heben wir besonders ein Paar kostbare, kunstvoll gearbeitete, hohe Marmorvasen von Florentinischer Arbeit hervor, die dem Gefeierten persönlich von einem früheren Schüler, der jetzt als Geschäftsmann in Ihrem Orte wohnt, verehrt wurden. Um 3 Uhr vereinigten sich etwa 70 Theilnehmer zu einem Festdiner im Kuntzeschen Hotel. Nachdem der Jubilar den ersten Toast auf Sr. Majestät ausgebracht, war er selbst Gegenstand gefeierter Ansprachen und Toaste in verschiedensten Auffassungen. So durch den Hrn. Superintendenten Grabig, der die religiöse Seite berührte, in der die Anstalt unter Leitung des Jubilars gediehen; durch den Hrn. Oberbürgermeister Weigelt, der die Verdienste des Lissaer Ehrenbürgers hervorhob; den Hrn Major v. Negelein, der die allgemeinen Humanitätserfolge beleuchtete, die vorzugsweise die hier gebildete Jugend auszeichnet; den Hrn. Staatsanwalt Mattheis, den Hrn. Oberlehrer Dr. Steustoff u. A. m., welche andere Seiten aus dem Leben und Wirken des Jubilars zu charakterisiren versuchten. — Nach 9 Uhr Abends setzte sich von dem an der reformirten St. Johanniskirche gelegenen alten Gymnasium unter Vorantritt der Musikkapelle vom 47. Inf.-Regts, ein imposanter Fackelzug in Bewegung, der die Richtung durch die breite Straße, den großen Ring, die Kostener Straße nehmend, vor dem großen Portal des Gymnasiums im Halbkreise sich ordnete; nach Absingung des Flemmingschen „Integer vitae" ward hier noch einmal ein weithin in das Dunkel der Nacht hallendes dreimaliges Hoch auf den verehrten Jubilar ausgebracht. Der Zug nahm hierauf seine Richtung nach dem großen Markte an der Nordseite des Rathhauses, woselbst unter Absingung des „Gaudeamus igitur" die Fackeln übereinander geworfen und durch eine bereit stehende Feuerspritze gelöscht wurden. Eine Legion von Depeschen und Beglückwünschungsschreiben, die während des Verlaufs des Tages an den Jubilar aus zum Theil sehr weiter Ferne eingetroffen waren, bezeugte die Verehrung und Theilnahme, die auch in auswärtigen Kreisen der hiesigen Festfeier zugewendet wurde.

§§ **Ryczywol,** 13. Juni. Am 7. d. M. feierten die hiesigen drei Schulen, vom schönsten Wetter begünstigt, gemeinschaftlich ein Kinderfest, wie es hier noch nie dagewesen. Nach Absingung eines dreistimmigen Liedes setzte sich der ganze Zug festlich gekleideter und mit Blumen geschmückter Schulkinder unter Vorantritt eines Musikkorps in Bewegung. Die Kinderschaar mit ihren vier großen Fahnen begleitete eine große Menschenmenge, darunter viele Fremde, theils zu Fuß, theils zu Wagen, nach dem $\frac{1}{4}$ Meile von hier belegenen, von einer grünen Wiese begrenzten Wäldchen, welches von der Frau v. Grabowska auf Gorzewo bereitwilligst hergegeben wurde. Auf dem Festplatze erfolgte eine Begrüßung durch Kanonenschläge. Sämmtliche Schulkinder wurden mit Kaffee und Milchbrödchen gespeist, außerdem sandte Frau v. Grabowska noch Milch, Kuchen und Butterbrod für dieselben. Turnen, Klettern, Wettrennen, Sacklaufen und andere Spiele machten in schöner Abwechselung dieses Fest zu einem wahren Volksfeste. In schönster Harmonie sah man die Bekenner der verschiedenen Konfessionen unter einander gemischt, — ein sicherer Beweis, wie friedlich unsere Bewohner zusammen leben. Dem Festkomitee ward mehrmaliges Hoch ausgebracht, worin Alle einstimmten. Nach den Spielen erhielten die Sieger Preise, bestehend in Büchern, Atlanten und anderen Schulsachen. Der Zurückmarsch geschah Abends $\frac{1}{2}$10 Uhr über Gorzewo, woselbst der Frau v. Grabowska seitens des Hrn. Pastor Wagler mit herzlichen Worten Namens der Kinder und aller Festgenossen gedankt und von Allen ein dreimaliges Hoch ausgebracht wurde. Beim Einmarsch in die Stadt begrüßten wiederum Kanonenschläge den festlichen Zug, außerdem war den Kindern durch bengalische Flammen eine Ueberraschung bereitet. Unter Absingung der Nationalhymne: „Heil Dir im Siegerkranz", einem Hoch auf Se. Maj. den König, die Festordner und Schulinspektoren endete der schöne Tag. Den Herren Bürgermeister Jaensch, Dr. Loch und Probst v. Sikorski, die zum Komitee vereinigt, unter großer Mühe und mit eigenen Opfern die nöthigen Gelder zusammengebracht, sowie anderen Gabenspendern, gebührt der Dank für den unserer Schuljugend bereiteten Freudentag, der es nicht minder für fast die ganze Stadt wurde. Wo die Schule in die Oeffentlichkeit tritt und die Erwachsenen in die Interessen derselben hineingezogen werden, wo die Kinder sehen, daß ihre Bildung mit so warmen Eifer gefördert wird, da kann der Segen einer gesunden Pädagogik nicht fehlen. Hoffen wir, daß dies nicht das letzte Fest gewesen, welches alle Konfessionen und Nationalitäten hiesiger Stadt vereinigt, damit den Kindern recht oft von den Eltern gezeigt werde, daß weder Konfessions- noch Nationalitätsunterschiede die Menschen von einander trennen, und nur durch eine Vereinigung aller zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, wie hier zu dem Feste, so auch zum Wohle der ganzen Menschheit im gewöhnlichen Leben etwas Großes geleistet werden könne.

A **Samter,** 12. Juni. Während Ihnen jetzt von allen Seiten Berichte über Schulfeste zugehen, fühle ich mich leider veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß unsere Jugend, mindestens die Schüler der ev. Schule auf die Freuden eines solchen Festes für dieses Jahr verzichten sollen. In anderen kleinen Städten gestaltet sich das Schulfest gewöhnlich zum Volksfeste, das die mannigfaltigen Klassen der Bevölkerung einander zuführt, sich kennen lernen läßt, und so nicht selten Veranlassung zu freundlichen gesellschaftlichen Vereinigungen wird. Bei uns hat sich das Schulfest, das in diesem Jahre beiläufig zum ersten Male seit langer Zeit ausfällt, noch nie den Charakter eines Volksfestes erworben, da die den Kindern angehörigen Familien sich selten und immer nur vereinzelt daran betheiligten. Doch davon abgesehen, hatten die früheren Kinderfeste, Dank den Aufopferungen der Herren Lehrer, nie etwas zu wünschen übrig gelassen, wiewohl es oft nicht ermuthigender Widerstand war, auf den die Unternehmer stießen; und trotzdem ernteten sie nach eigenen Versicherungen oft Undank, selten Anerkennung. Daß sie dieses entmuthigte, und ihre Theilnahme für ein diesjähriges Fest versagen ließ, wer könnte es ihnen verargen? — Trotzdem bedauern wir es, den Kindern die Freude, mit der sie gewiß schon auf das Schulfest gehofft, vernichtet zu sehen, besonders da der unverkennbare Fortschritt unserer gesellschaftlichen Zustände Bürge leistet, daß sich unsere Stadt für dieses Mal die Ehre nicht versagen würde, den Kinderfreunden, die sich der Sache annehmen möchten, die gebührende Anerkennung zu zollen. — Der Bewerber um die erste Lehrerstelle an der katholischen Schule, dem man die Uebergabe des Unterrichts am 1. d. versagt hatte, ist nun nachträglich stellvertretungsweise bis zum 1. Oktober d. J. angestellt worden.

A. **Wronke,** 12. Juni. Bekanntlich wurde im vorigen Jahre in Folge Allerh. Erlaubniß die hiesige Klosterkirche dem katholischen Gottesdienst wieder eröffnet und die Erbauung eines Klostergebäudes in Angriff genommen. Letzteres schließt sich der Kirche an und wird in höchst bequemen Verhältnissen zwei Stockwerke hoch aufgeführt, deren mittlere Balkenlage eben gelegt wird. Die Observantenbrüder, deren Zahl jetzt noch beständig wechselt, wohnen vorläufig in der Stadt. Ihre Thätigkeit ist eine sehr rege. Nicht nur schreiten die umfangreichen Arbeiten auf dem Bauplatze rüstig vorwärts, nicht nur sind die Gelder dazu fließend vorhanden; lebendiger noch ist ihre geistliche Regsamkeit und ihr Bekehrungseifer. Insbesondere um die Zeit des Osterfestes und des unlängst verflossenen Frohnleichnamstages wurde die Kirche von städtischen und ländlichen Besuchern nicht leer, welche der fast fortwährende Gottesdienst und häufige Predigten herbeizogen; auch unter freiem Himmel und in deutscher Sprache wurden mehrfach Predigten gehalten, obwohl es nur sehr wenige deutsche Katholiken hier giebt. Gegen die Wiedereröffnung des Klosters erhoben sich seiner Zeit die Stimmen vieler Deutsch-Evangelischen, keine nachhaltig und laut, alle leider zu spät. Jedenfalls bleibt die Restauration des Klosters, zu welcher ein geistliches Bedürfniß der hiesigen katholischen Gemeinde nach Schätzung außer ihr Stehender nicht vorliegt, ein Zeichen der Zeit und des konvertirenden Strebens der katholischen Kirche. Diesem in würdiger Weise entgegen zu arbeiten, hatte der hiesige Superintendenturverweser, Herr Pastor Schöllner, während dessen geistlicher Amtsführung hier schon acht katholische Christen zur Landeskirche übergetreten sind, vor Kurzem die evangel. Gemeindeväter versammelt und mit ihnen den Anschluß an den Gustav-Adolfsverein beschlossen. Als Abgeordnete der Gemeinde waren unser genannter Seelsorger und Herr Gutsbesitzer Rübke darnach in Posen, um von dem dortigen Vorstande des Vereins Unterstützung zu erbitten. Dieselbe ist bereitwillig zugesichert worden, und werde ich vielleicht nächstens hierauf, so wie auf die zu entwickelnde Thätigkeit spezieller zurückkommen.

Vereine und Vorträge.

☺ In der Versammlung der **polytechnischen Gesellschaft** am Sonnabende wurde zunächst als Nonplusultra der Reklame eine pomphafte Ankündigung des „Pharaonentrankes", eines französischen Liqueurs, vorgelesen. — Es wurde darauf die Diskussion darüber fortgesetzt, was wohl zu thun sei, um die unterirdischen Schätze unserer Provinz möglichst zu verwerthen. Um zunächst festzustellen, welche Schätze wir unter der Erde besitzen, wurde beschlossen, die königliche Regierung zu ersuchen, die zu Bohrungen, Nachgrabungen u. s. w. nöthigen Mittel zu bewilligen. Da es außerdem wünschenswerth erscheinen dürfte, die Resultate, welche Bohrversuche, Nachgrabungen u. s. w, bis jetzt ergeben haben, übersichtlich vereinigt zu sehen, um auf diese Weise ein Gesammtbild der unterirdischen Schätze zu erhalten, so wird Seitens der polytechnischen Gesellschaft eine Aufforderung an alle Diejenigen in unserer Provinz, welche ein Interesse für diese Angelegenheit haben, ergehen, Proben von aufgefundenen Mineralien an den Vorstand der Gesellschaft einzusenden; diese Mineralien werden alsdann zur Feststellung ihres Werthes chemisch untersucht werden. An diese Diskussion knüpften sich Mittheilungen über den Reichthum unserer Provinz an Braunkohlen, Torf, Kalk, Gips, Raseneisenstein, Salzquellen, Bernstein (z. B. bei Rogasen) gemacht. — Es wurde darauf eine kleine Pumpe vorgezeigt, welche durch ein elektromagnetisches Schwungrad in Bewegung gesetzt wird. Der galvanische Strom geht durch eine Spirale, innerhalb deren sich ein weicher Eisenkern befindet, welcher dadurch magnetisch wird. Derselbe zieht alsdann einen eisernen Anker an, welcher mit Pumpe und Schwungrad in Verbindung steht; die Rotation wird dadurch erzeugt, daß durch Schließen und Unterbrechen des Stroms der weiche Kern bald magnetisch, bald nicht magnetisch wird u. s. w. — Von einem Mitgliede der Gesellschaft, welches vor Kurzem in Leipzig gewesen war, wurde Mittheilung über einen dortigen Thermophor gemacht, welcher eine Dampfmaschine von 2 Pferdekraft speist. Bei dieser Einrichtung fehlt der Dampfkessel; der Dampf wird in einer Anzahl von Röhren entwickelt, welche der Einwirkung des Feuers ausgesetzt werden. Die Speisung ist eine sehr mangelhafte, der entwickelte Dampfdruck ein sehr ungleicher, indem der Dampfkessel und damit auch der Dampfsammler fehlt; Seitens des Heizers ist demnach die höchste Aufmerksamkeit erforderlich. Die Thermophore haben sich so wenig bewährt, daß z. B. Hirzel in Leipzig keine mehr baut.

Eine längere Diskussion entspann sich über den Einsturz des südwestlichen Giebels der Paulikirche. Der Umstand, daß bei Bauten im gothischen Stile so häufig, sowohl in der Gegenwart, als auch in früheren Zeiten, Einstürze vorgekommen sind, beweist, daß gerade dieser Stil mit seinen kühnen, eigenthümlichen Konstruktionen in technischer Beziehung sehr bedeutende Schwierigkeiten darbietet, und demnach auch besondere Rücksichten erfordert. Es wurde hervorgehoben, daß die freistehenden, 20 Fuß hohen Giebel an der Kirche, — aus der pommerschen mittelalterlichen Backstein-Architektur in den Bauplan übernommen, — sowohl in ästhetischer als konstruktiver Beziehung unpassend seien; sie entsprechen nicht der Form des Daches, ständen mit dem Dachstuhle in keiner Verbindung, und seien der Gefahr der Beschädigung von allen Seiten, insbesondere der Gefahr des Umstürzens bei heftigem Sturme ausgesetzt. Der Sturm, welcher die unmittelbare Veranlassung des Einsturzes gewesen sei, habe zwar eine orkanartige Gewalt entwickelt, doch müsse man annehmen, daß noch stärkere Stürme vorkommen könnten. Es wurde hervorgehoben, daß auf dergleichen ungünstige Umstände bei der Herstellung so wichtiger und den Unbilden der Witterung so sehr ausgesetzter Bautheile der höchste Grad der Rücksicht zu nehmen und anzuwenden gewesen wäre. Die Stärke des Giebels von 2 und in den Nischen von nur $\frac{1}{2}$ Stein sei um so weniger genügend und um so bedenklicher gewesen, als derselbe in seinem obern Theile in der vollen Stärke von 2 Steinen und, abgesehen von einer Rosette, ohne Durchbrechungen aufgemauert worden sei. Auch das zur Errichtung des Giebels verwendete Material wurde bemängelt. Unter Anderem ließe der Mörtel viel zu wünschen übrig; derselbe habe sich nach dem Einsturze nicht gehörig abgebunden und leicht zerfallend gezeigt, vielleicht in Folge davon, daß der Giebel im Spätherbste aufgeführt worden sei und demnach der Mörtel in dem freistehenden Mauerwerk durch die früh eintretende Winterkälte gelitten habe. Es wurde nun weiter die Frage ventilirt, auf welche Weise der eingestürzte Giebel wieder aufzubauen sei, um auch den heftigsten Elementarereignissen gegenüber Widerstand zu leisten. Allgemein war man der Ansicht, daß eine Verankerung mit eisernen Ankern unzweckmäßig sei, mögen nun die Anker mit Splinten senkrecht in den Giebel eingemauert, oder möge der Giebel mit dem Dachstuhle oder dem Thurme verankert werden. Man war ferner auf der einen Seite der Ansicht, daß der Giebel vollkommen haltbar werden würde, wenn er durchweg und namentlich in dem unteren Theile in Zement wieder aufgemauert würde, während bei dem eingestürzten Giebel nur im oberen Theile verlängerter Zement angewendet worden ist. Auf der andern Seite wurde dagegen geltend gemacht, daß man sich auf die Festigkeit des Bindematerials nicht verlassen dürfe, sondern die Konstruktion derartig zu treffen habe, daß sich schon ohne Inanspruchnahme der Festigkeit des Mörtels nach statischen Gesetzen in den Baumassen der genügende Grad von Stabilität finde. Es wäre demnach rathsam, den Schwerpunkt des freistehenden Giebels möglichst tief und mehr nach vorn zu verlegen, den Giebel oben zu durchbrechen, den Fuß desselben zu verbreitern und gleichzeitig der verhältnißmäßig dünnen Wand durch Strebepfeiler mehr Festigkeit zu geben. Was nun die übrigen 4 Giebel der Kirche betrifft, so war man der Ansicht, daß die 3 Hintergiebel der Gefahr des Ein-

sturzes weniger ausgesetzt seien, da eine Stauung des Sturmes hier nicht eintreten könne; dagegen sei es dringend geboten, auch den Giebel an der andern Seite des Thurms abzutragen oder in der angedeuteten Weise zu verstärken.

Zum Schlusse wurden Proben von Kupferblech vorgezeigt, welches durch den Sturm im Dezember vorigen Jahres von dem Dache der katholischen Pfarrkirche abgerissen worden war. Eine Probe davon war etwa 180 Jahre alt und sehr stark, so daß der Quadratfuß davon etwa 2 bis 2½ Pfund wiegt. Da man zu jener Zeit noch keine Walzwerke hatte, so war dasselbe mittelst des Kupferhammers ausgetrieben. Eine zweite Probe, welche vielleicht 40 Jahre alt sein mochte, war bereits gewalzt und bedeutend schwächer, so daß der Quadratfuß davon nur ein Pfund wiegen mochte. Beide Proben waren mit einer grünschwarzen Schicht von wasserhaltigem kohlensauren Kupferoxyde bedeckt, welche das übrige Kupfer gegen die Oxydation schützt. Ein sehr morsches Stück Holz, welches vorgelegt wurde, lieferte den Beweis, daß der Dachstuhl der Pfarrkirche früher sehr wenig vor dem Einregnen gesichert war.

Wollmarktsbericht.

Wiederum hat der diesjährige Wollmarkt die früheren ungünstigen Erwartungen noch übertroffen, und Inhaber von Wollen erlitten harte Einbußen. Ohne die allbekannten Ursachen dieser für die Landwirthschaft so unheilvollen Erscheinung nochmals des Breiteren auseinanderzusetzen, stehen wir dennoch nicht an, für die Zukunft bessere Erwartungen zu hegen, gestützt einerseits auf die unzweifelhafte Einschränkung, welche selbst in der überseeischen Wollerzeugung bei so niedrigem Preisstande eintreten muß, und andererseits auf die Voraussetzung, daß unsere Landwirthe energisch eine weitere Veredlung der Schafzucht anstreben werden, in welcher noch lange Zeit hinaus die Konkurrenz der Kolonialwollen ausgeschlossen bleibt.

Nicht minder ist es eine weit größere Sorgfalt, für Herstellung einer guten Wäsche, die wir unseren Produzenten, in deren wohlverstandenem, eigenem Interesse ans Herz zu legen nicht unterlassen können, nachdem auch diesmal hierin eine große Mangelhaftigkeit sich kundgegeben hat. Zum größten Theil waren die Wäschen nur sehr mittelmäßig, viele sogar sehr schlecht, indeß fanden wir Gelegenheit, von mehrfachen rühmlichen Ausnahmen Kenntniß zu erlangen, und wenn auch deren nähere Bezeichnung nicht Sache unseres Berichts sein kann, so glauben wir doch, daß dieselben in den betreffenden Kreisen genügend gekannt seien und zur Nacheiferung anspornen werden.*)

Das Schurgewicht blieb dem vorjährigen gleich, häufig stellte sich dasselbe auch um einige Prozent höher.

Die Gesammtzufuhr betrug	28,727 Ztr.
im vorigen Jahre dagegen nur	26,517 „
mithin in diesem Jahre mehr	2,210 Ztr.,

wozu noch die auf Lager befindlich gewesene, vorjährige Wolle hinzutritt, die auf ein Quantum von etwa 1000 Zentner zu veranschlagen sein dürfte.

Es wurde bis auf wenige Posten Alles verkauft. Das Ausland war zahlreich vertreten und legte gleich den zollvereinsländischen Fabrikanten und den Wollhändlern der Provinz und des Platzes eine rege Kauflust an den Tag, wie das bei der Wohlfeilheit dieses Rohprodukts füglich nicht anders sein konnte.

Der Preisabschlag läßt sich auf 10—17 Thlr. pro Ztr. beziffern, und auch diesmal betraf die niedrigste Reduktion die hoch- und mittelfeinen Wollen, die höchste aber die geringeren und ordinären Gattungen.

Annähernd stellten sich die Preise, wie folgt:

Feine und hochfeine Wollen . . .	60—70 Thlr.,
mittelfeine und mittele	50—55 Thlr.,
geringere Dominialwollen . . .	40—43 Thlr.,
zweischürige und ordinäre. . . .	27—33 Thlr.

Einzelne Preisabweichungen nach der einen oder anderen Seite, je nach der besonders exquisiten oder ebenso mangelhaften Beschaffenheit der Wollen lassen sich genau nicht bezeichnen.

Posen, 14. Juni 1869.

Die ständige Kommission der Handelskammer für das Wollgeschäft.

*) Wir gestatten uns hier ein Beispiel anzuführen: Das Dominium Lussowo hat seine Wolle nur 3 Thlr. billiger verkauft als im vorigen.
Red. d. „Pos. Ztg."

Aus dem Gerichtssaal.

Herr Sanitätsrath Dr. Lewin theilt unter Belag eines Briefes uns mit, daß auch Hr. Dr. La Roche in dem Bericht über die Verurtheilung des rc. Drozdowski wegen Ermordung des Mikolajczak (vergl. Nr. 135) die Angabe, daß sie (die Herren Lewin und La Roche) sich zu dem Gutachten der Herren DDr. Matecki und Senski „bekehrt" hätten, unrichtig findet. Herr Dr. Lewin fügt hinzu, daß die Herren Matecki u. Senski seinem Schlußresumé am 11. Juni in allen Punkten ohne den geringsten Zusatz beigetreten seien — dem Resumé, das auch dem am 10. Juni und früher von ihm ausgeführten Gutachten vollständig analog war und das nur die Vertheidigung — selbstverständlich im Interesse des Klienten — ebenso zu widerlegen strebte, wie dasjenige des Dr. Sonnenschein. „Letzterem sind die Leichentheile eigentlich und vorzugsweise zur Untersuchung durch die Spektral-Analyse zugesandt worden; die auf Phosphor (worauf ursprünglich der Verdacht gelenkt war) ist hier bereits negativ entschieden gewesen."

Von unserem Herrn Referenten geht uns zur gestrigen Berichtung folgende Erklärung zu:

Referent bedauert, wegen Raummangels nicht in der Lage gewesen zu sein, jeden Punkt ausführlich zu erörtern. Was nun die Widersprüche betrifft, in welche sich die Herren Dr. Lewin und La Roche verwickelt hatten, so bezogen sich dieselben freilich nur auf eine Bezeichnung des Blutes des Mikolajczak. Nach den wiederholten Angaben der genannten Herren soll dasselbe nämlich bei der Sektion „kirschbraun und syrupartig" gewesen sein. Als die übrigen Herren Sachverständigen nun erklärten, daß bei Kohlenoxydgasvergiftungen das Blut „hellrosa und dünnflüssig" zu sein pflege, gaben die erstgenannten Herren nach einiger Zeit an: „das hätten sie gemeint." Referent überläßt es dem Publikum, darüber zu entscheiden, in wie weit eine solche Meinungsverschiedenheit eine wesentliche oder unwesentliche sein kann und fügt noch schließlich hinzu, daß gerade in diese unwesentliche Meinungsverschiedenheit der Vertheidiger die Hauptkraft seiner Vertheidigung gelegt hat.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Soeben gelangen wir in den Besitz des fünften Heftes der **„Allgemeinen Familienzeitung"**, und konstatiren gern, daß dasselbe einen neuen Beweis für die Gediegenheit und Wohlfeilheit dieses Unternehmens liefert. Dem reichen Inhaltsverzeichnisse entnehmen wir hier nur: „Der Schmuck des Inka", Erzählung von Karl Frenzel; „Fremdes Blut", Novelle von Bernd v. Guseck; „Ein Geisterseher als Reisegesellschafter" von Aug. Becker; „Der letzte Berliner Salon" und „Eine Wanderung zu den Gräbern der Familie Humboldt" von Max Ring; „Aus der nordamerikanischen Wildniß" und „Der Judas Ischarioth zu Ostern" von Fr. Gerstäcker; „Der unterschlagene Wechsel", Kriminalgeschichte von Otfrid Mylius Außerdem finden wir darin verschiedene interessante naturwissenschaftliche und kulturhistorische Mittheilungen aus der bewährten Feder von W. Bär und zwei sehr ansprechende Novelletten von Fr. Eggert und Neumann-Strela. Endlich erwähnen wir von den gelungenen Illustrationen die Porträts von „John Bright", „Hector Berlioz" und „Don Juan Prim", ferner: „Kaiser Napoleon III. und der kaiserliche Prinz im Garten der Tuilerien", „Die Claxtonschen Kugelspritzen", „Die neue Aufdämmung des Themse-Ufers an der Landfeste der Waterloobrücke und die Tunnels der unterirdischen Eisenbahn, der Wasser-, Gas- und Kloaken-Leitungen", „Der Eintritt der Gewässer des mittelländischen Meeres in die Bitterseen des Suez-Kanals", sowie „Das Legen des Feldtelegraphen".

Staats- und Volkswirthschaft.

Deal, 13. Juni. (Tel.) Der „Great Eastern", welcher das französisch-atlantische Kabel an Bord hat, ist von hier nach Portland abgegangen um dort Kohlen einzunehmen; alsdann begiebt er sich nach Brest, um das Küstenende des Kabels in Empfang zu nehmen und die Legung desselben zu beginnen.

Lissabon, 13. Juni. (Tel.) Es werden wesentliche Abänderungen der Eingangszölle vorbereitet.

Petersburg, 13. Juni. Die Petersburger Internationale Kommerzbank ist bestätigt worden. Das Grundkapital beträgt 5 Millionen Rubel. Die Aktien werden auf 250 Rubel lauten. Die Gründer der Bank sind Banquiers in Petersburg, Odessa, Taganrog, Warschau, Hamburg, Amsterdam, Frankfurt a. M., Paris und London. Die gesammten Aktien werden unter die Gründer vertheilt werden.

Landsberg a. d. W., 14. Juni. [Wolle.] Der Wollmarkt ist mit 14,000 Ctr. befahren; bis jetzt sind etwa ⅔ verkauft. Der Abschlag beträgt 10—15 Thlr. gegen Vorjahrspreise, geringe und verwaschene Wollen erlitten einen Abschlag bis 20 Thlr.

Vermischtes.

Breslau, 14. Juni. Am Dienstag wurde hier eine Versammlung liberaler Männer abgehalten, welche von etwa 2000 Personen besucht war. Der Abgeordnete Klaassen-Kappelmann aus Köln war als Gast gegenwärtig und hielt eine Rede über die Tendenzen der liberalen Partei, welche sich des allseitigen Beifalls zu erfreuen hatte. Weniger günstig wurde die Rede eines hiesigen Schriftstellers über soziale Demokratie aufgenommen und war aus den Aeußerungen der Versammelten, welche zum größten Theil aus Mitgliedern der hiesigen Fortschrittspartei bestanden, zur Genüge erkennbar, daß jene extravagante Richtung hier keinen Boden hat. — Eine Adresse an den hiesigen Oberbürgermeister Hobrecht, in welcher demselben die allgemeine Idignation über das Gebahren der ultramontanen Partei hierselbst zu erkennen gegeben wird, fand zahlreiche Unterschriften. — Im Laufe der verflossenen Woche hatten wir hier starke, theilweise von Schloßen begleitete Gewitter, die in der Nähe von Breslau und im Neumarkter Kreise argen Schaden angerichtet und sehr kühle Witterung im Gefolge gehabt haben. Auch gehen von vielen Seiten trübe Nachrichten über den Stand der Feld-, besonders der Sommerfrüchte, als Gerste und Hafer, ein, welche viel durch eine Art Fliegenmade, die die inneren Triebe der jungen Pflanzen abgefressen hat, gelitten haben. Der hiesige Professor, Dr. Ferd. Cohn, bringt über diesen neuen Feind der Getreidefelder sehr eingehende Besprechungen in den letzten beiden Nummern des „Landwirth", welche Zeitschrift ja auch in Ihrer Provinz einen ziemlich umfangreichen Leserkreis besitzt. — Heute wird im hiesigen Stadttheater zum ersten Male „Violetta", die Dame mit den Kamelien, Oper in vier Akten, nach „la Triviata" von Verdi aufgeführt. Frl. Desiré Artôt giebt die „Violetta."

* **Königsberg.** Die Kriminal-Deputation des hiesigen Stadtgerichts hat den stud. theol. Mill, welcher am 29. April c. Abends im trunkenen Zustande die unverehelichte Mathilde Dollnick in fahrlässiger Weise erschoß, dadurch, daß er, nach einer Aeußerung der D. „die dummen Studenten!" ein zufällig geladenes Pistol hervorholte und dieses auf die D. abdrückte — zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Monate beantragt.

* **Ein unerhörter Schwindel** ist von einem gewissen Itzig Neumann, der früher auch in Berlin sich aufgehalten hat, in Verbindung mit einem anderen Industrieritter, Namens Aron Pfingst, vor Kurzem zu Bischofsburg in Ostpreußen verübt worden und verdient mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des vollführten Manövers einer besonderen Erwähnung. Am 3. Mai d. J. gab Herr Aron Pfingst in Bischofsburg bei der dotigen Postexpedition einen Geldbrief mit 1400 Thlrn. nach Nikolaiken auf. Von dem betreffenden Postannahmebeamten wurden gegen die Beschaffenheit dieses Geldbriefes keine Ausstellungen gemacht, sondern der Einlieferungsschein ertheilt. In Nikolaiken mußte dieser Geldbrief wegen einer Gewichtsdifferenz durch den Adressaten im Postbureau geöffnet werden, wobei sich herausstellte, daß der Brief kein Geld, sondern nur Postdruckformulare enthielt. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Aron Pfinpst und Itzig Neumann, beide in Bischofsburg wohnhaft, gemeinschaftlich die Postformulare, die sich Pfingst aus dem Postbureau anzueignen gewußt hatte, statt Geld verpackt hatten. Neumann fungirte als Zeuge, das Pfingst das Geld wirklich in den Brief hineingelegt hatte und hat diese Zeugenaussage auch beschworen, daher derselbe nun außer der Strafe des Betruges auch die des Meineides verwirkt hat. Um den Verdacht einer Spoliirung des Geldbriefes lediglich auf die Postbeamten zu lenken, hatte Pfingst ein Stückchen Blei unter das Couvert geschoben, das Couvert selbst aber auf einer Seite aufgeschnissen und wieder sehr sauber verklebt. Als nun der Postbeamte den Brief gewogen und das ermittelte Gewicht auf der Adresse vermerkt hatte, bat sich Pfingst den Geldbrief auf einen Augenblick zurück, um noch in der Nähe des Beamten einen Vermerk auf die Adresse niederzuschreiben, bei welcher Gelegenheit er nun wieder das Blei aus dem Briefe entfernte, so daß nun der Brief am Bestimmungsorte ein geringeres, als das auf der Adresse bereits verzeichnete Gewicht haben mußte. Beide genannten Herren befinden sich im Gerichtsgefängniß, um dem Bartensteiner Schwurgericht einen recht außergewöhnlichen Fall darzubringen.

* **Obschon die mikroskopische Fleischschau** in Preußen mit Ausnahme des Regierungsbezirks Magdeburg in äußerst geringem Umfange zur Ausführung gelangt, so sind dennoch in gar nicht seltenen Fällen Trichinen bei Schweinen gefunden worden. Sie wurden am häufigsten in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Stettin und in der Provinz Sachsen beobachtet. In den meisten Fällen waren die bezüglichen Ställe stark mit Ratten besetzt, die sich meistentheils, wo sie untersucht wurden, als trichinös erwiesen und wohl als die Ursache der Verbreitung dieser Krankheit zu betrachten sind. Die beobachteten Fälle vertheilten sich für die Zeit vom 1. April 1867 bis ult. März 1868 folgendermaßen: im Regierungsbezirk Gumbinnen bei 7 Schweinen, Potsdam bei 2 Schweinen, Frankfurt bei 2 Schweinen, Stettin bei 6 Schweinen Magdeburg bei 30 Schweinen, Merseburg bei 3 Schweinen, Erfurt bei 3 Schweinen und Arnsberg bei 2 Schweinen. Dazu kommen 15 Schweine im Herzogthum Braunschweig. — Die Gegend von Magdeburg bis Branschweig und von Stendal bis Halle scheint die Hauptverbreitungsgegend für die Trichinen zu sein. (In Posen fehlts auch nicht daran)

* **Mainz,** 11. Juni. [Eisenbahnunfall] Gestern Abend gegen 9 Uhr stieß bei Bischofsheim ein von Frankfurt kommender Güterzug in Folge falscher Weichenstelluug mit dem von Mainz kommenden Personenzug zusammen. Die zwei Lokomotiven des Güterzuges und die Lokomotive des Personenzuges wurden stark beschädigt. Zwei Passagiere erhielten ziemlich erhebliche Beschädigungen. Der eine, ein Amerikaner, erlitt einen Beinbruch und der andere, ein Mann von Boppard, einen Rippenbruch. Die übrigen Passagiere, sowie das Zugpersonal kamen theils mit dem bloßen Schrecken, theils mit ganz unbedeutenden Beschädigungen davon.

* **Allgemeiner Musikertag in Leipzig.** Für den 11. und 12. Juli d. J. hat der Allgemeine Deutsche Musikverein einen in Leipzig abzuhaltenden Musikertag ausgeschrieben, auf dem (analog den deutschen Schriftsteller-, Lehrer-, Juristen- und Handelstagen) diejenigen Zeitfragen, welche sich gegenwärtig auf dem betreffenden Gebiete als die gewichtigsten oder reformbedürftigsten in den Vordergrund drängen, möglichst gründlich diskutirt werden sollen. Der in Nr. 20 der „Neuen Zeitschrift für Musik" enthaltenen Einladung zufolge können sich an diesen Verhandlungen (welche hoffentlich zu praktischen Vorschlägen oder Petitionen an den Reichstag führen) nicht nur die Mitglieder gedachten Vereins, sondern auch Freunde dieses Instituts und der zu besprechenden Gegenstände aktiv oder passiv betheiligen, sobald sie sich behufs unentgeltlicher Erlangung einer Legitimationskarte — mit Empfehlung einer Vereinsmitgliedes — an die geschäftsführende Sektion zu Händen des Hrn. Professor Riedel, Lindenstr. 6 in Leipzig, wenden. Auch werden alle Mitglieder und Freunde der Sache eingeladen, im Interesse des Unternehmens und ihrer eigenen Person ihre Betheiligung möglichst bald unaufgefordert anzuzeigen. — Verschiedene wichtig musikpädagogische und soziale Gesichtspunkte sind bereits zur Diskutirung beantragt worden, nämlich einerseits das bei dem Musik-Unterricht in Fröbel-Wisonederschen Kindergärten zu berücksichtigende System und die entsprechende Aufnahme der Musik als Unterrichtsgegenstand in den Elementarschulen; anderseits gründliche Reform des stimmenruinirenden Gesangunterrichts in den höhern Schulen; ferner die pekuniäre Lage der deutschen Konzertinstitute, Musik- und Gesangvereine wie die ausübenden Musiker, die schädliche Rückwirkung dieser Lage auf die Pflege der Kunst und die geeignetsten Mittel zur Abhilfe. Es handelt sich daher, wie schon aus diesen kurzen Andeutungen hervorgeht, beim Leipziger Musikertag keineswegs um Parteifragen, sondern vielmehr um wichtige praktische Ziele, welche Jeden in gleichem Grade interessiren müssen. Weiter zu stellende Thesen, eingehend motivirt, so wie etwa beabsichtigte mündliche Vorträge (in leserlichem Konzepte ausgeführt) sind baldmöglichst ebenfalls an die obige Adresse einzusenden. Von musikalischen Veranstaltungen soll den Theilnehmern ein Orgelkonzert und eine Kammermusikaufführung mit vorzugsweise interessanten Programmen geboten werden. Am Vorabend findet eine Aufführung des Riedelschen Vereins statt.

* **Auf Antrag eines höheren Stabsoffiziers** des östreichischen Generalstabes wurde vom östreichischen Reichskriegsministerium der Beschluß gefaßt, das Velocipede bei der Mannschaft und den Offizieren der Armee in Verwendung zu bringen, zu welchem Behufe daher bei den verschiedenen Truppenkörpern eine Velocipede-Schule errichtet wird, welche den Zweck haben soll, während eines Krieges auf einem geeigneten Terrain im Nothfalle statt eines berittenen Kuriers den nöthigen Depeschendienst durch einen mit dem Velocipede gut vertrauten Mann verrichten zu können.

* **London.** Eine Erfindung, die, falls sie sich bewähren sollte, von unschätzbarem Nutzen sein würde, ist neuerdings von Amerika importirt worden und wird demnächst auch ihre Reise nach dem europäischen Kontinente antreten. Es handelt sich um Nichts geringeres, als um einen Apparat zur Rettung Schiffbrüchiger. Die Themseufer oberhalb der Stadt waren die letzten Tage über von dichten Zuschauermassen bedeckt, während ein Amerikaner mit seiner Frau, die von dem Erfinder, Kapitän Stoner, beauftragt wurden, für den neuen Apparat in Europa Propaganda zu machen, sich im Wasser herumtummelten. Der ganze Apparat, aus einer Korkjacke, einem an Hals, Händen und Füßen dicht anschließenden Guttapercharocke, und ein paar Kautschukgewichten an den Füßen bestehend, kann binnen wenigen Minuten angelegt werden. So ausgerüstet, kann man im Falle eines Schiffbruches getrost ins Wasser springen; der Anzug hält Einen oben, während die Gewichte zur Sicherung der perpendikulären Stellung dienen. Vervollständigt wird der Apparat durch eine Zinnkiste in Gestalt einer Boje, welche aus zwei Abtheilungen besteht; die obere für Biscuits, Liebig's Würste, eine Flasche Kognak, bengalisches Feuerwerk, römische Lichter und einen Revolver (die letzteren drei Gegenstände zum Signalisiren), außerdem noch für einige Zigarren (!) und eine Zeitung zur Vertreibung der Langeweile. Die untere Abtheilung hält Wasservorrath für acht Tage und ist mit einem wasserdicht verschlossenen Guttaperchârohr zum Trinken versehen. Die Kosten des Apparats belaufen sich auf je 7 Pfd. St. Der Erfinder, dem es mehr um den menschenfreundlichen Zweck, als um Geldgewinn zu thun ist, hat bereits Auftrag zur Anfertigung von 50,000 dieser Anzüge und Kasten gegeben und ist bereit, dieselben für 1 Pfd. St. pro Reise auszuleihen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Terminkalender für Konkurse und Subhastationen

für die Zeit vom **17.** bis einschließlich **23.** Juni 1869.

A. Konkurse.

(Schluß.)

III. Termine und Fristabläufe. Am **18.** Juni, Vorm. 10 Uhr. Bei dem Kreisgericht in Pleschen in dem Konk. des Kfm. A. Michaelson, Prüfung angemeldeter Forderungen

Am **20.** Juni. Bei dem hiesigen Kreisgericht in den Konk. 1) des Drechslermeisters Leon Dattelbaum hier, Ablauf der Anmeldungsfrist für Forderungen; 2) des Kfm. Simon Ephraim hier, Ablauf der Zahlungs- und Ablieferungsfrist.

Am **21.** Juni. Bei dem hiesigen Kreisgericht in dem erbschaftlichen Liquidationsverfahren über den Nachlaß der am 25. Septbr. 1868 zu Guttowy verstorbenen verwittweten Frau Florentine v. Zaremba, geb. Gräfin Bninska aus Sady, Ablauf der Anmeldungsfrist von Ansprüchen an den Nachlaß.

Am **23.** Juni. 1) Bei dem hiesigen Kreisgericht, Vorm. 11 Uhr, in dem Konkurse des Kaufmanns Charles Kaul, Akkordschluß. 2) Bei dem Kreisgericht in Lobsens, Vorm. 10 Uhr, in dem Konk. des Fleischermeisters Julius Timm in Nakel, Prüfung angemeldeter Forderungen.

B. Subhastationen.

Es werden verkauft:

Am **17.** Juni 1) Bei dem Kreisgericht in Schneidemühl das den Busseschen Eheleuten gehörige Freischulzengut Wyszyn-Neudorf Nr. 6, Taxe 10,660 Thlr. 2) Bei dem Kreisgericht in Kempen das dem rc. Dziemczewski geh. Gdst. Bukoxnica Nr. 49, Taxe 1180 Thlr. 3) Bei dem Kreisgericht in Rawicz das den Eliasschen Eheleuten gehör. Gdst. Szaradowo Nr. 148, Taxe 1687 Thlr. 4) Bei der Gerichtskommission in Czarnikau das dem rc. Nowak geh Grundst. Dembe Nr. 11, Taxe 2300 Thlr.

Am **18.** Juni. 1) Bei dem Kreisgericht in Samter das dem rc. Mittelstädt gehörige Vorwerk Karlshof mit Ziegelei und Glasfabrik, Taxe 51,800 Thlr. 2) Bei dem Kreisgericht in Bromberg das den Jagodzinskischen Eheleuten geh. Grdst. Fordon Nr. 3, Taxe 1590 Thlr. 3) Bei der Gerichtsdeputation in Fraustadt das den Gotthelfschen Eheleuten geh. Grundst. Fraustadt Nr. 421, Taxe 530 Thlr. 4) Bei dem Kreisgericht in Grätz das den Domagalaschen Eheleuten geh. Gdst. Ujazdek Nr. 24, Taxe 1130 Thlr. 5) Bei dem Kreisgericht in Grätz das den Hoehneschen Eheleuten geh. Gst. Wegelno-Hauland Nr. 26, Taxe 1150 Thlr. 6) Bei dem Kreisgericht in Kempen das dem rc. Berner geh Gdst. Kempen Nr. 547, Taxe 3188 Thlr.

Am **21.** Juni. 1) Bei dem Kreisgericht in Posen das den Röhrmeister Vollhaseschen Eheleuten geh. Grst. Posen, St. Adalbert Nr. 103, Taxe 50,558 Thlr. 2) Bei dem Kreisgericht in Krotoschin das den Rosinskischen Eheleuten gehör. Grundst. Dobrzyca Nr. 42, Taxe 702 Thlr. 3) Bei dem Kreisgericht in Krotoschin das dem rc. Weigt gehörige Gdst Zduny Nr. 412, Taxe 870 Thlr. 4) Bei der Gerichtskommiss. in Margonin das Grundstück Samoczyn Nr. 68, Taxe 588 Thlr.

Am **22.** Juni. Bei dem Kreisgericht in Schubin das dem Kaufm. Arnold geh. Grdst. Wieszki Nr. 15, Taxe 13,655 Thlr.

Am **23.** Juni. 1) Bei dem Kreisgericht in Schroda das den Dzieciuchowskischen Eheleuten geh. Grdst. Kostr yn Nr. 8, Taxe 11,650 Thlr. 2) Bei der Gerichtskomm. in Filehne das dem rc. Trost geh. Grundst. Dratzig Nr. 54, Taxe 6050 Thlr. 3) Bei dem Kreisgericht in Pleschen das dem Gutsbesitzer v. Brodowski geh. adlige Gut Odolin, Taxe 14,135 Thlr., und die Pietruszkamühle, Jankow Nr. 20, Taxe 2793 Thlr. 4) Bei dem Kreisgericht in Rogasen das den Schmidtschen Eheleuten geh. Grdst. Kiszewo Nr 6, Taxe 1261 Thlr. 5) Bei dem Kreisgericht in Rogasen das der Wittwe Pietz geh. Grdst. Mur.-Goslin Nr. 27, Taxe 1500 Thlr. 6) Bei der Gerichtskomm. in Czarnikau das der Wittwe Berndt gehör. Gdst. Romanshof Nr. 67, Taxe 1556 Thlr.

Angekommene Fremde

vom 15. Juni.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Sokolnicki aus Piglowice, Miroslawski aus Gnesen, Dobrogajski aus Prusniowo, Chrzanowska aus Stanislawowo, Budzifzewski aus Xiązek, die Ingenieure Großmann aus Gnesen und Skalawski aus Schrimm.

BERNSTEIN'S HOTEL. Die Kaufleute Cohn aus Gnesen, Kaphan und Tochter aus Miloslaw, Bock aus Konin, Brauer Generowicz aus Zakrzewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Dobrzycki aus Bomblin, v. Grabowski und Frau aus Torkafzew, v. Grudzielski aus Gnesen, Frau v. Zablocka und Frau v. Galczynska aus Polen.

SCHWARZER ADLER. Zeugschmiedemeister Plietz aus Birnbaum, Bürger Rukowski aus Przyborowo, Gutsbesitzer v. Sucherzewski sen. aus Tarnowo, Landwirth Hermann aus Gnesen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbes. v. Sczaniecki aus Boguszyn, Graßmann aus Kurnik, Baron v. Estorff aus Zwippendorf, v. Wilkoszewski aus Sapowice, v. Bronikowski aus Kosciefzyn, Frau Ebert aus Magnufzewice, die Kaufleute Gerse aus Schwäb.-Gmünd, Borchardt, Wensk und Mai aus Berlin, Göbel und Lewy aus Leipzig, Anders aus Magdeburg, Administrator Märker aus Przependowo, Bauunternehmer Rauschning aus Buk.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Chlapowski aus Sosnica, v. Zaremba aus Sady und v. Wilkonski aus Morka.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Suchecki aus Polen und Graf Mielzynski aus Kazmierz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Bayer aus Golenszewo, Boas aus Lussowo, Krause aus Schmodka, Lauterbach aus Breslau, Bühring aus Brodzifzewo, Sperling aus Kikowo, Rosenberg und Blau aus Berlin, Graf Czarnecki aus Pakoslaw, Subdirektor Puchphal aus Berlin, die Kaufleute Sauerhand und Ehrenhaus aus Berlin, Gliemann aus Rawicz, Wendler aus Gießen, Lippe aus Leipzig, Schneider aus Paris, Schubert aus Schwetz, Grimm aus Planen, Völkel aus Chemnitz, Katzenberg aus Salzuffeln und Theilen aus Quedlinburg, Prediger Schmidt aus Rakwitz.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer v. Sikorski aus Mielzyn, Graf Dąmbski aus Polen, die Kaufleute Drahn und Frau aus Danzig, Mommer aus Köln, Freund und Levy aus Breslau und Karger aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Margraf und Frau aus Altenhof, Heickerodt und Frau aus Plawce, Petrick aus Oblaczkowo, König aus Bromberg, Gutspächter Neumann aus Toppola, Brennereiverwalter Breuer aus Bauchwitz, die Kaufleute Senator und Jakobinski aus Gnesen, Schulz aus Potsdam.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Basch aus Landeshut, Baszynski und Glaser aus Trzemeszno, Lande aus Lodz, Freudenthal aus Inowraclaw, Frau Ziegel aus Wongrowitz, Glasermeister Scheel aus Trzemeszno.

Pfandbriefs-Aufkündigung.

In Folge heute statutenmäßig bewirkter Auslosung werden nachstehend bezeichnete Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen

Ser. I. à 1000 Thlr. Nr. 30. 40. 80. 113. 394. 533. 711. 907. 1069 1134. 1143. 1645. 1755. 1768. 1811. 1941. 2172. 2188 2238. 2392. 2606. 2763. 2764. 2853. 2976. 2987. 3019. 3024. 3405. 3486. 3742. 4085 4089. 4144. 4159. 4198. 4320 4436. 4442. 4445. 4578. 4616. 4921. 5026. 5075 5079. 5246. 5307. 5413 5423. 5651. 5672. 5729. 5952. 5980. 6026. 6029. 6156. 6174. 6524. 6755 6792. 6827 6939. 6979. 7004. 7285. 7327. 7601 7647. 7697. 7748. 7849. 8102 8105. 8129. 8163. 8202. 8214. 8263 8301. 8306. 8307. 8330. 8392 8478 8848. 8946. 9123. 9127. 9192. 9359 9438 9492. 9667. 9673. 9734. 9834. 9862. 9904. 9909. 10,147. 10,270. 10,310 10,337. 10,536. 10,572. 10,591. 10,665. 10,677. 10,825. 11,400. 11,572. 11,581. 11,758. 11,908.

Ser. II. à 200 Thlr. Nr. 5. 58. 90. 148. 176. 270. 341. 423. 437. 458. 502. 572. 583. 672 737. 1205. 1270. 1305. 1389. 1566. 1736. 1804. 1899 1961. 1983. 1995. 2012. 2096 2267. 2394. 2467. 2520. 2559. 2602. 2644. 2671. 2744. 2834. 2908. 3008. 3050. 3800. 3842. 4262 4367. 4571. 4747 4851. 4856. 5042. 5103. 5277. 5487. 5524. 5752. 5885. 5966. 6107. 6282. 6310. 6498. 6542 6678. 6792 7050. 7362. 7373 7429. 7489. 7503 7567. 7612. 7695. 7867. 8043. 8059. 8199. 8365. 8427. 8659 8754. 8792. 8810. 8934. 9038. 9074. 9080. 9104 9255. 9577. 9608 9633. 9666 9683 9999 10,194. 10,343. 10,573. 10,662. 10,703. 10,773. 10,890. 11,444. 11,799. 12,018. 12,067. 12,101. 12,297. 12,375. 12,409. 12,470. 12,519. 12,710. 12,740. 12,777 12,783. 12,849 13,039. 13,526 13,667. 13,674. 13,743. 13,765. 13,921. 14,012 14,014. 14,103 14,254. 14,346. 14,347. 14,440. 14,500. 14,750 14,813. 14,865 15,033. 15,226. 15,363. 15,372. 15,518. 15,534. 15,610. 15,757. 15,758. 15,824 16,273. 16,286 16,287. 16,361. 16,537. 16,651 16,732. 16,759. 16,801. 16,850. 17,055. 17,071. 17,146. 17,149. 17,229. 17,235. 17,391. 17,523. 17,599. 17,633. 17,685. 17,819. 17,927. 17,955. 17,960. 18,025. 18,093 18,160. 18,394. 18,402. 18,425 18,439. 18,465. 18,562. 18,630 18,928. 18,954. 19,269. 19,305. 19,321 19,323. 19,335. 19,337. 19,587. 19,680 19,815. 19,904. 19,961.

Ser. III. à 100 Thlr. Nr. 78. 82. 131. 132. 171. 241. 318. 335. 341. 380. 541. 553. 712. 967. 1095. 1191. 1218. 1299. 1303. 1308. 1579. 1866. 1917. 2110. 2207. 2249. 2423. 2742. 2746. 2959. 3043. 3181. 3225 3323. 3350. 3460. 3584. 3629. 3714. 3814. 3842. 3986. 4247. 4341. 4470. 4668. 4771. 4848. 4887. 4909. 4968. 4989. 5123. 5197. 5270. 5280. 5546. 5642. 5688. 5726. 5741. 5844. 5976 6019. 6103. 6122. 6393. 6536. 6555. 6602. 6677 6788. 6851. 6867 6893. 6922 6989. 7089 7102. 7109 7115. 7225. 7277. 7283. 7437. 7480. 8028. 8052. 8134. 8153. 8479. 8533. 8626. 8651. 8722. 9052. 9062. 9088. 9343. 9474. 9538. 9597. 9777. 9816. 10,115. 10,744. 10,755. 10,765. 10,774. 10,841. 11,125. 11,171. 11,189. 11,220. 11,226. 11,333. 11,387. 11,532. 11,738. 11,910. 12,126. 12,263. 12,344. 12,345. 12,739. 12,880. 12,936. 13,063. 13,070. 13,110. 13,146. 13,277. 13,317. 13,588. 13,855. 14,036. 14,063. 14,078. 14,153. 14,231. 14,280. 14,499. 14,672. 14,780. 14,880. 14,916.

Ser. V. à 500 Thlr. Nr. 133. 165. 169. 242 287. 293. 342. 586. 614. 620. 721. 752. 776. 792. 859. 937. 1112 1619. 1696. 1710 1719. 1865. 2157. 2542. 2555. 2577. 2954. 3001. 3003. 3035. 3151. 3158. 3238. 3249. 3327. 3337. 3559. 3673. 3720. 3777. 3866. 3957. 4042. 4181. 4241. 4389. 4391. 4497. 4553. 4695. 4853. 5131. 5364. 5634. 5646. 5663. 5676. 5826. 5904. 6002. 6052. 6126. 6224. 6450. 6676.

Ser. VI. à 1000 Thlr. Nr. 29. 283. 528. 864. 1335. 1608. 3425. 3521. 3523. 3771. 4491. 4642. 4801. 5036. 5366. 5700. 5800. 6027. 6327. 6412.

Ser. VII. à 500 Thlr. Nr. 448. 476. 647. 830. 1088. 1159. 1191. 1200 2126. 3222.

Ser. VIII à 200 Thlr. Nr. 1506. 2303. 2662. 2811. 2840. 2974. 4237. 4242. 4620. 4993. 5365. 5492. 5647. 5649. 5874. 5975. 6081. 6194. 6195. 6196.

Ser. IX. à 100 Thlr. Nr. 129. 318. 320. 980. 1159. 1164. 1475. 1620. 2485. 2538.

den Inhabern zum 2. Januar 1870 hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag von dem gedachten Kündigungstage an, auf unserer Kasse hierselbst Vormittags zwischen 9 und 1 Uhr baar in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Pfandbriefe müssen nebst den noch nicht fälligen Kupons Nr. 6 bis Nr. 10 und dem Talon im kursfähigem Zustande eingeliefert werden. Der Betrag der etwa fehlenden Kupons wird von der Einlösungs-Valuta in Abzug gebracht.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist nachgegeben, daß die gekündigten Pfandbriefe nebst Kupons und Talons unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt, eingesendet werden können, in welchem Falle die Gegensendung der Valuta möglichst mit umgehender Post, unfrankirt ohne Anschreiben und unter Deklaration des vollen Werthes erfolgen soll.

Die Valuta der bis nach Ablauf der ausgegebenen Kupons-Folge, d. h. bis zum 1. Juli 1872 nicht eingegangenen gekündigten Pfandbriefe wird nach Abzug des Betrages der Kupons Nr. 6 bis Nr. 10 an das hiesige Königliche Kreisgericht behufs Amortisation abgeführt.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten, aber noch rückständigen Pfandbriefe und zwar aus dem Kündigungstermine

vom 2. Januar 1868. Mit Kupons Nr. 2 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 1672. 8853.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 15,846

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 4460.

vom 1. Juli 1868. Mit Kupons Nr. 3 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 2424. 4954.

Serie II. à 200 Thlr. Nr 875. 1674. 2699. 3567 3952 4613. 4775. 6288. 6476. 8067. 8240 9453. 11,539. 12,426. 13,074. 19,568.

Serie III. à 100 Thlr. Nr. 2938. 3448. 4314. 5733. 6041. 6646. 9040. 9482. 10,926. 11,768. 12,187. 12,708. 12,717. 14,155. 14,191.

Serie V. à 500 Thlr. Nr. 3935. 5130. 5695.

Serie VI. à 1000 Thlr. Nr. 413 798. 991.

Serie VII. à 500 Thlr. Nr. 128, 551. 732.

Serie VIII. à 200 Thlr. Nr. 795. 937. 1025. 1908.

Serie IX. à 100 Thlr. Nr. 10.

vom 2. Januar 1869. Mit Kupons Nr. 4 bis 10.

Serie I. à 1000 Thlr. Nr. 3926. 4063. 6507. 8094.

Serie II. à 200 Thlr. Nr. 1422. 1993. 3034 3044. 3093. 4423 5013. 5229. 5546. 6712. 6848. 7102. 8729. 12,185. 15,458. 15,938. 16,854. 17,867. 18,584. 19,105.

Serie III à 100 Thlr Nr. 378. 710. 726. 1648. 3925. 5257. 5320. 5577. 9216. 9583. 9631. 10,068. 10,891. 13,575. 13,579.

Serie V. à 500 Thlr. Nr. 2004. 2993. 5685

Serie VI. à 1000 Thlr. Nr. 1649.

Serie VII. à 500 Thlr. Nr. 580. 758. 1004.

Serie VIII. à 200 Thlr. Nr. 1513. 3119.

Serie IX. à 100 Thlr. Nr. 79. 131. 409. 508. 657.

hierdurch wiederholt aufgerufen, und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Pfandbriefe zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes und künftiger gerichtlicher Amortisation unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 14. Juni 1869.

Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Das Recht zur Kahn-Ueberfahrt zwischen den Vorstädten Graben und St. Roch soll auf drei Jahre vom 1. Juli c. ab dem Meistbietenden überlassen werden. Hierzu haben wir einen **neuen Termin** auf

Sonnabend den 19. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Rathhaussaale anberaumt. Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Posen, den 9. Juni 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Straßendünger in hiesiger Stadt soll auf die Zeit vom 1. Juli d. J. bis zum 30. Juni 1870 an den Meistbietenden in der Weise verpachtet werden, daß dem Pächter gestattet wird, den zusammengefegten Dünger von den Straßen und Plätzen für sich abfahren zu lassen.

Auch soll der auf den Plätzen:

1) auf dem städtischen Grundstücke hinter Krugs Hotel an der St. Martinstraße,
2) am Warthe-Graben, der Weidengasse gegenüber, und
3) am Schweine-Markt am Ende der Venezianerstraße,

durch städtisches Fuhrwerk auf einen Haufen zusammen gefahrene Dünger gleichfalls meistbietend verpachtet werden.

Zu beiden Verpachtungen ist ein Termin auf

Mittwoch den 23. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhause angesetzt worden.

Die Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Posen, den 10. Juni 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachstehender Kasernen-Utensilien, als

a. an Tischlerarbeiten:

1 Geschirrbank,
1 Putztisch,
4 Schemel mit Lehne,
650 Schemel ohne Lehne,
1 Schilderhaus, komplet mit Anstrich,
34 Tische für Unteroffiziere und Gemeine,
6 Tische mit Schubkasten und Verschluß,
40 Waschtische für Unteroffiziere und Gemeine,
3 Zuschneidebretter für Schuhmacher,
1 Bank in den Wachtstuben,
6 Lineale von Holz,
20 Schemel für Schuhmacher;

b. an Klempnerarbeiten:

4 Ausschöpfkellen von Pontonblech,
12 Fußbadewannen von Zink,
2 Durchschläge von Blech,
5 Gemäße von Blech, à 1 Quart, geaicht.
10 Lampen-, Tisch- oder stehende,
6 Portionskellen, à 1 Quart,
7 Schaumkellen von Eisen,
150 Wassereimer von Zink,
2 Portionshenkeltöpfe;

c. an Bürstenmacherarbeiten.

7 Vorstwische,
140 Haarbesen mit Stiel,
10 Rauhköpfe,
130 Schrubber mit Stiel.

d. an Korbmacherarbeiten.

2 Handkörbe,
160 Holz- oder Torfkiepen nach Probe

soll

Donnerstag den 17. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr

durch Submission ausgeboten werden, bis zu welcher Zeit versiegelte und auf der Adresse mit der betreffenden Lieferung bezeichnete Offerten im Geschäftslokal der Garnison-Verwaltung abgegeben sein müssen, da später eingehende Offerten und Nachgebote nicht angenommen werden.

Die Lieferungsbedingungen können bei uns eingesehen werden und müssen vor Abgabe der Offerte von jedem Submittenten unterschrieben sein.

Posen, den 11. Juni 1869.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl Kreisgericht zu Schrimm.

Erste Abtheilung.

Schrimm, den 14. Dezember 1868.

Das in dem Dorfe **Robakowo** sub Nr. 12. belegene, dem Wirthe **Franz Sobkowiak** und seiner früheren Ehefrau **Margaretha Sobkowiak** geb. **Korcz** gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 6696 Thlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll theilungshalber

am 20. Juli 1869,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Johann v. Brodowski** gehörige Gut **Gierlatowo,** auch **Cyganek** genannt, 777,13 Morgen besteuerte Grundfläche enthaltend, nach einem Reinertrage von 420,44 Thlr., und einem Gebäude-Nutzungswerth von 12 Thlr. veranlagt, wird im Wege der nothwendigen Subhastation

am 9. September 1869,
Nachmittags 2 Uhr,

im **Cyganek-Kruge** bei Nekla öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, sowie etwa gestellte besondere Verkaufsbedingungen und das Grundstück betreffende Nachweisungen können bis zum Terminstage im Büreau III. des hiesigen Kreisgerichts eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, diese Realansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. September 1869,
12 Uhr Mittags,

im Audienzsaale des hiesigen Kreisgerichts verkündet werden.

Schroda, den 4. Juni 1869.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Submission auf Brückenreparaturen.

Die Reparatur der hölzernen Obra-Brücken in **Kosten**, incl. Materiallieferung, veranschlagt auf 420 Thlr., soll im Wege der Submission vergeben werden, wozu ein Termin im Bureau des Unterzeichneten auf

Donnerstag den 24. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt ist.

Portofreie Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Brückenreparaturen“

werden bis zum bezeichneten Termine entgegen genommen.

Die Anschläge nebst Bedingungen sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen.

Kosten, den 14. Juni 1869.

Königlicher Kreis-Baumeister.
Rhese.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Train-Remisen Nr. I. und II. sollen verschiedene auszuführende Reparaturen, veranschlagt auf zusammen 293 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf., und die Anfertigung von 4 Blitz-Ableiter-Schachten bei den Train-Remisen Nr. I. und III., veranschlagt auf 80 Thlr.,

Dienstag den 22. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der Garnison-Verwaltung, **Wallstraße Nr. 1,** woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, in öffentlicher Submission verdungen werden.

Die Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende, sowie Nachgebote nicht berücksichtigt werden.

Posen, den 14. Juni 1869.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Jacob Ehrenfried** zu **Wreschen** ist an Stelle des bisherigen Verwalters, Salarienkassenkontroleur **Heinrichs**, der Kaufm. **Felix Rakowski** von hier zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Wreschen, den 7. Juni 1869.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Sprzedaż konieczna.

Król. sąd powiatowy w Śremie.

Wydział pierwszy.

Śrem, dnia 14. Grudnia 1868.

Grunt w **Robakowie** pod Nr. 12. położony, do gospodarza **Franciszka Sobkowiak** i żony jego **Małgorzaty** z domu **Korcz** należący, oszacowany na 6696 tal. 20 sgr. wedle taksy, mogącéj być przejrzanéj wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w rgistraturze, ma być

dnia 20. Lipca 1869,
przedpoł. o godzinie 11.,

w miejscu zwykłém posiedzeń sądowych sprzedany.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in dem zum Belauf **Hammer** der hiesigen Oberförsterei gehörigen, 304 Morgen großen, beim Sandvorwerk belegenen See soll vom 1. Juli c. ab auf 3 resp. 6 Jahre am

Mittwoch den 30. Juni c.,
früh 9 Uhr,

im Schlosse zu **Hammer** bei Wollstein unter den beim Herrn Förster **Ullrich** in Hammer und im Termine einzusehenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Bolewice, den 10. Juni 1869.

Der königliche Oberförster
Schaeffer.

Tuch- 2c. Auktion.

Mittwoch den 16. Juni, Vorm. von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich **Neuestraße 1** verschiedene **Tuche, Korte, Rock-, Hosen- u. Westenstoffe, Herren-Anzüge**, diverse **Roben** und verschiedene **Kleiderstoffe, Mäntel, Jacquettes** 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. ***Rychlewski,***
königl. Auktions-Kommissarius.

Ein **Vorwerk** von 488 Morgen Areal, eine halbe Meile vom Bahnhof Trzemeszno eine Achtel Meile von der Thorn-Gnesener Chaussee entfernt, soll aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe enthält 40 Morgen zweischnittige Wiesen, 7 Morgen Hof- und Baustelle und Wege, 441 Morgen Acker, großentheils Weizenboden. Die Gebäude sind ausreichend, an lebendem Inventar sind 200 Schafe, 8 Pferde, 4 Stärken, 3 Kühe vorhanden. Die erforderliche Anzahlung beträgt 12,000 Thlr., der Rest des Kaufgeldes kann theils durch Uebernahme von Hypothekenforderungen belegt werden, theils mehrere Jahre stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Rechtsanwalt ***Dr. Maier*** in Trzemeszno.

Landgüter von 600 bis 2000 Morgen Größe werden für tüchtige und zahlungsfähige Landwirthe zu pachten gesucht durch

Gerson Jarecki
Magazinstaße Nr. 15 in **Posen.**

Eine Pachtung

mit mindestens kleefähigem Boden, zu deren Uebernahme 10 bis 12,000 Thlr. erforderlich, sucht ein Landwirth, der 14,000 Thlr. Vermögen besitzt.

Gef. Adressen werden unter ***E. L.*** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein Grundstück

Friedrichsstr. 27 bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen *Carl Haase.*

In meiner **chirurgischen** und **Augen-Klinik** habe ich meine Sprechstunden auf 8 bis 10 und 2½–4 verlegt.
Posen, Königsstr. Nr. 2.

Dr. Jarnatowski.

Zahnarzt Dr. Th. Block

ist in seinem Atelier in **Breslau**, Tauenzienplatz Nr 13, erste Etage, vom **17. bis 26. d. M.** zu konsultiren.

Privat-Entbindungshaus,

konzessionirt mit Garantie der Diskretion, frequentirt seit 15 Jahren. **Berlin**, gr. Frankfurterstr. 30. Dr. Vocke, Arzt u. Accoucheur

Lampe's Kräuter-Heilanstalt

in **Goslar** a. Harz
unter Direktion des Bergmedikus Dr. **Müller** daselbst.
Saison: Vom April bis zum Spätherbst.
Die Kräuterkur bewährt sich bei Leberleiden, Hämorrhoiden und damit zusammenhängenden Verstimmungen des Nervensystems, bei Skropheln chronischen Hautausschlägen, Tuberkeln Gicht &c.

Arzt gesucht!

Durch den kürzlich erfolgten Tod unseres bisherigen einzigen Arztes ist die Einwohnerschaft der Stadt und Umgegend, über 10,000 Seelen ohne Arzt. **Baldige Niederlassung** eines solchen ist sehr erwünscht. Die Stelle brachte bisher etwa 2000 Thlr. jährlich ein.
Zirke, 14. Juni 1869.
Mehrere Bürger.

Medicinalrath Dr. Schmalz

aus Dresden, welcher seit 39 Jahren mit den Gehörkrankheiten fast ausschließlich sich beschäftigt, und die Ohren ohne jede Belästigung der Kranken untersucht, ist in **Posen** und wird bis Freitag den 18. Juni in **Hôtel de Rome**, 9—1 Uhr

Gehör- und Sprachkranken,

sowie den an **Ohr-Sausen, Brausen, Singen** u dgl. Leidenden Rath ertheilen.

Soolbad Königsdorff-Jastrzemb

in **Oberschlesien.**

Bestellungen auf **Wohnungen**, sowie auf **Brunnen** frischer Füllung und auf **concentrirte Soole** nimmt entgegen *Die Bade-Inspection.*
Als angestellter Badearzt fungirt Herr **Dr. med. Eugen Juliusberg.**

Die Mitglieder des

Sterbekassen-Rentenvereins für die Provinz Posen

werden hiermit auf Grund des § 30 des Statuts zu

zwei General-Versammlungen

auf **Donnerstag**, den **17.** Juni 1869,
und **Freitag**, den **18.** Juni 1869,
Abends 7 Uhr im **Odeum** (Lamberts Salon), Bäckerstraße Nr. 13, eingeladen.

Tagesordnung für den **17.** Juni:

1) Erstattung des Verwaltungsberichts; Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1868; Liberirung der Kaution des früheren Rendanten, Rechnungsraths **Ehrhardt**; und Genehmigung des Etats für das Jahr 1869.
2) Persönliche Angelegenheiten.
3) Wahl von fünf Direktionsmitgliedern und drei Stellvertretern.
4) Wahl von drei Revisoren für die Rechnung des Jahres 1869.

Tagesordnung für den **18.** Juni:

Beschlußfassung über Gewährung der von dem früheren Rendanten, Rechnungsrath **Ehrhardt beanspruchten Pension.**

Gleichzeitig setzen wir die Vereinsmitglieder davon in Kenntniß, daß das Resultat der Verwaltung des Jahres 1868 ein **so günstiges** ist, daß den dividendeberechtigten Mitgliedern — es sind dies die vom Entstehen des Vereins bis zum 1. Januar 1859 demselben beigetretenen, also Inhaber der Rezeptionsscheine Nr. 1 bis einschließlich 1447 — eine Dividende von

Fünfzig Prozent

auf Grund der im § 9c. des Statuts vorgeschriebenen, von der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern hierselbst, als Aufsichtsbehörde, am 1. d. M. ertheilten Genehmigung gewährt werden kann, welche statutengemäß den Empfangsberechtigten dadurch zu gut kommt, daß dieselben von Zahlung der Beiträge für das zweite halbe Jahr 1869 befreit sind.
Posen, den 6. Juni 1869.
Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr **Moritz Schoenlank** in **Posen** ist für Stadt und Landkreis Posen zum Vertreter der **Norddeutschen Grund-Kredit-Bank** in **Berlin** ernannt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Die Provinzial-Direktion der Norddeutschen Grund-Kredit-Bank in Berlin.
von Werner, Rechtsanwalt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bin ich zur Entgegennahme von Anträgen bereit.

Moritz Schoenlank,
Comtoir: Schuhmacherstr. 20.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 2,000,000 Thaler.

Obige Gesellschaft schließt unter den **liberalsten** Bedingungen, zu **festen** und **billigen** Prämien **Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Begräbniß-Versicherungs-verträge.**

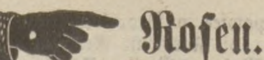
Prospekte und Antragsformulare verabreicht unentgeltlich unter Ertheilung jeder weiteren Auskunft

Herrmann Goldbaum,
Agent der Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Jerkow, im Juni 1869.

Den Herren **Bauunternehmern** empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eigenen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten Handpappen), wie in **Rollen**, ferner engl. **unentölten Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt** und **Dachpappennägel**, sowie die Ausführung ganzer **Pappbedachungen in Akkord** unter mehrjähriger **Garantie** der Haltbarkeit zu soliden Preisen.
Barge bei Buchwald, Kreis Sagan.
Stalling & Ziem.

Auktion

in **Chwalkówko** p. Wierzyce den 30. Juni c., Vorm. 10 Uhr, wegen Aufgabe der Pacht von sämmtlichem lebenden und todten Inventarium: Arbeitspferden, Fohlen und Kühen, sowie von Maschinen, Wagen, Haus- und Küchengeräthschaften, Möbeln &c.
von Pentz.



Rosen.

Liebhaber von Rosen lade zu gefälliger Ansicht ein, **Hohegasse Nr. 5** (St. Martin).
Rothert, Kunstgärtner.

Großes Wettrennen

des Rhein.-Westph.-Rennvereins zu Köln am 15. und 16. August c.



Großer Pferdemarkt und landwirthschaftl. Ausstellung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Köln am 16. und 17. August c., verbunden mit einer **Verloosung** von 36—40 Luxus- und Arbeitspferden, fünf 1-, 2- und 4spännigen Equipagen, ein- und zweispännigen Fahrgeschirren, Reitzeugen, Reit- und Fahrrequisiten und sonstigen Ausstellungs-Gegenständen im Gesammtwerthe von circa

20,000 Thalern,

autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz **des Ministers des Innern.**
Die Lotterie besteht aus 25,000 Loosen à einen Thaler Pr. Crt.
Von dem durch den Loosverkauf sich ergebenden Betrage werden nur die baaren Unkosten in Abzug gebracht, alles Uebrige wird zum Ankauf der Gewinne verwendet.

Ziehung am 20. August c.,
unter Kontrole der **Königl. Regierung.**
Pläne und Prospekte gratis.
Loose à einen Thaler zu haben in der Expedition dieses Blattes, sowie bei mir und in allen Agenturen.
Briefe und Gelder franko erbeten.

Paul Rud. Meller in **Köln**,
alleiniger General-Agent,
Eigelstein 82—, Schildergasse 3.

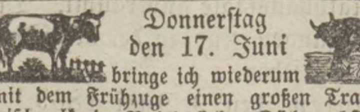


Auf der Domaine **Grzymisław** bei Schrimm stehen 200 Stück **Bracken**, junge, kräftige Thiere, zum Verkauf.

In **Rogalin** bei Moschin (Bahnstation) soll wegen Pachtübergabe am 28. Juni sämmtliches lebende und todte Inventarium meistbietend verkauft werden, namentlich 50 Pferde und Fohlen, 3 Dreschmaschinen, Säe- und Häckselmaschinen, Wagen, Pflüge u. dgl.



Auf dem Dom. **Trzemżal** bei Trzemeszno stehen **120 Masthammel** zum Verkauf.



Donnerstag den 17. Juni bringe ich wiederum mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in Keller's Hôtel zum engl. Hof zum Verkauf.
W. Hamann.



Auf der Probstei **Koźmin** stehen 300 fette **Hammel** zum Verkauf.

Koch'sche Briefcouvertsfabrik Augsburg.

Briefcouverts mit farbig gedruckten und erhaben geprägten Firmenstempel, Thlr. 3 pro Mille bei Abnahme von wenigstens 5 Mille. Muster stehen zu Diensten. Agenten gesucht.

Runde's patent. selbstthätiger Dampfwaschkessel

reinigt Wäsche jeder Art bei absoluter Schonung derselben ohne Arbeit, unter alleiniger Anwendung von Seife und Wasser blendend weiß.
General-Debit für Schlesien und Posen

Richter & Leiser,
Breslau, alte Taschenstr. 15.
Wiederverkäufer gegen Provision gesucht.

Schmiedbarer Eisenguss.

Gebr. Pütsch, Berlin.

Die Pianino-Fabrik von *Poggenpohl & Co.* in **Berlin**, Oranienstr. 158, liefert elegante Pianinos mit vollendeter Tonfülle von 140 Thlr. an, mit 5jähriger Garantie.

Feine glasirte

Kachel-Oefen

offerirt in vorzüglicher Qualität von 5 bis 20 Thlr. pr. Ofen

Adolph Michaelis
in **Kozmin.**

Die Wäsche-Fabrik,

Magazin von Leinen-, Tisch- und Bettzeug, Weißwaaren von

Robert Schmidt

(vorm. **Anton Schmidt**),
Posen, Markt Nr. 63,
liefert komplete Ausstattungen, einfache wie eleganteste, in solider Waare zu den billigsten Fabrikpreisen.

1865. Stettin. Preismedaille.
1867. Paris. Preismedaille.
1868. Bromberg. Einzige goldene Medaille.

Die anerkannt besten

französischen Mühlensteine,

sowie vorzüglichste

seidene Müller-Gaze (Beuteltuch),

Katzensteine, echt englische Gußstahl-Picken und **Pockholz** empfiehlt billig

Carl Goltdammer in **Berlin**,
Neue Königsstraße Nr. 80a.
Erster und ältester Fabrikant in Deutschland.

NB. Auch bei Herrn **C. Günther** in **Nakel** befindet sich mein Lager französischer Mühlensteine der schönsten Qualität in den gangbarsten Dimensionen.

Von Herrn C. Thust, Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs,
erhielt ich eine grosse Sendung von



Grabdenkmälern,
bestehend in den schönsten **Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc.**, die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen** bestens empfehle.
Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.
Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.
Friedrichsstrasse Nr. 33. **H. Klug.**
Bestellungen, die noch im Frühjahr ausgeführt werden sollen, erbitte recht bald.

MATICO-CAPSELN

VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS

Diese Gluten-Kapseln enthalten den Copaiva-Balsam, verbunden mit dem flüchtigen Oele der Matico-Pflanze und werden als **vorzügliches Mittel gegen die Gonorrhoe** angewandt. Zur äußerlichen Anwendung wird von dem Hause **Grimault & Comp.** auch eine Injection au Matico angefertigt, welche gleichfalls die wirksamen Bestandtheile genannter Pflanze enthält und deren Wirkung den bestempfohlenen Mitteln gegen die Gonorrhoe gleichzustellen ist. Niederlage in **Posen** in allen größeren Apotheken.

Ein noch gut erhaltenes **Sopha** nebst **Tisch** steht zum Verkauf Wronkerstraße 10.
Wendtlandt, Tapezier.

Delikate neue Heringe und feinste **Sardellen** empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstraße.

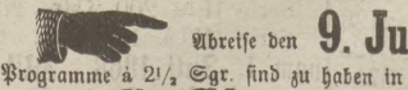
Frische Mineralbrunnen.

Adelheidsquelle, Bilin, Cudowa, Eger Franz und Salz, Ems Kränchen und Kessel, Gießhübel, Homburg, Krankenheil, Karlsbad Mühl und Schloß, Kissingen, Rakoczy, Lippspring, Marienbad Kreuz, Pyrmont, Reinerz, Salzbrunn, Schwalbach, Soden, Spaa, Weilbach, Wildungen, Vichy, sowie Bitterwasser von Friedrichshall, Püllna und Saidschütz empfing
J. Jagielski, Markt 41.

Räucher-Flundern,

täglich frisch in fetten großen Fischen, offerire ich à 2 Sgr. pro Stück und führe Bestellungen gegen Nachnahme oder gegen Einsendung des Betrages prompt aus.
Carl Koch in Stolp i. Pom.

Stangens 7. Vergnügungs-Extrazug nach Paris.



Abreise den **9. Juli**, Morgens 6½ Uhr.
Programme à 2½ Sgr. sind zu haben in

C. Stangens Reisebureau,
Markgrafenstraße 43.
Die Billets müssen bis zum **25. Juni** gekauft werden.

Wilhelmsplatz 5 ist eine freundliche Wohnung (3. Et.) nach dem Garten gelegen, bestehend aus drei Piècen nebst Zubehör, vom **1. Juli c.** ab zu vermiethen.

Eine geräumige Kellerwohnung ist **Lindenstraße Nr. 2** sofort oder vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.

Ein großes möblirtes Zimmer ist **Lindenstraße 2**, im ersten Stock, vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.

Schützenstr. 25 ist eine Part.-Wohn. von 5 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Okt. 3. v. Näh. das. i. 2. St. b. Hrn. Buchwald.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen **Sandstraße Nr. 10.**

Für meine beiden Töchter suche zum Antritt nach den großen Ferien eine evangelische **Erzieherin.**
Lucienhof bei Budzyn.
Bertram.

Auf dem Dominium **Marienrode** bei Mur.-Goslin wird zum **sofortigen** Antritt ein zweiter **Beamter** gesucht.

Ein tüchtiger **Maschinensteppe**r wird zum sofortigen Antritt gesucht
J. Bartsch, Wilhelmsplatz 11.